GEDICHTE

von

ANTON Edlen v. KLEIN

Geh. v. Hofg. R.

1795.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Der
DURCHLEUCHTIGSTEN
FÜRSTIN und FRAU
FRAU

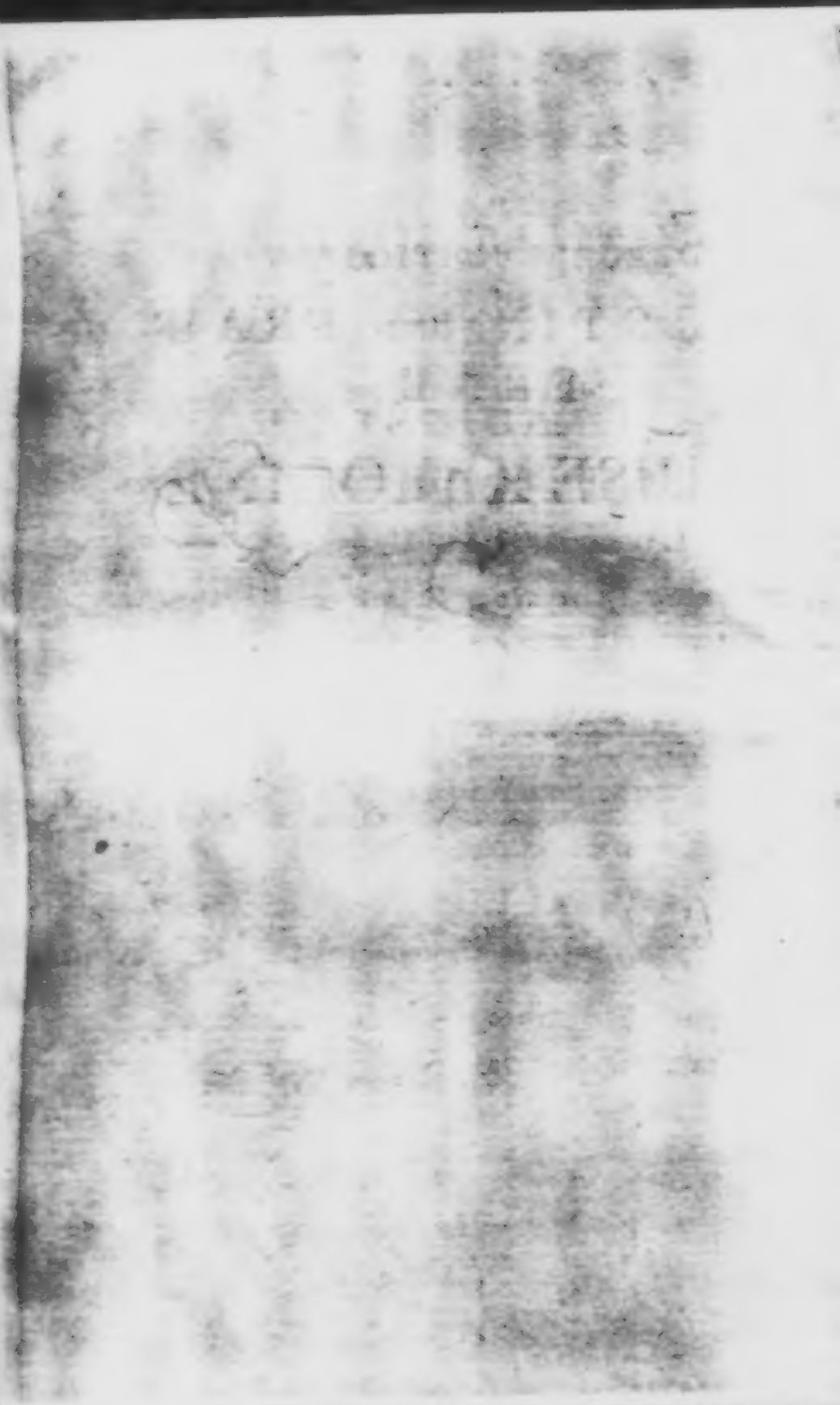
LOUISE KAROLINE

LANDGRÄFIN ZU HESSEN,

FÜRSTIN ZU HERSFELD, GRÄFIN ZU KATZENELLENBOGEN, DIETZ, ZIEGENHAIN, NIDDA, HANAU, SCHAUMBURG, ISENBURG UND BÜDINGEN &c.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.



DURCHLEUCHTIGSTE LANDGRÄFIN,

GNÄDIGSTE FÜRSTIN UND FRAU!

Jene drey ſchönen Tage, die ich einſt in Darmſtadt zubrachte, wo ich das Glück hatte, EUERE HOCHFÜRSTLICHE DURCHLEUCHT als Beſchützerin der holden Muſen und bewunderte Freundin Thaliens und Melpomenens zu ſehen, gehören zu den unvergeſſlichſten mei-

nes Lebens. Wie glücklich pries ich damals ein Volk, deſſen Wohlfahrt unter dem Zepter einer Regentin blühen wird, Höchſtderen warmes und feines Gefühl fürs Schöne und Edle alle Augen und Herzen entzückte! Wie glücklich pries ich die Künſte, deren Ruhm

durch ihre grosen Gaben eine Fürstin erhöhte, welche die Natur mit allen Reizen ausgeschmückt und zum schönsten Gegenstand der Nachahmung gebildet hat.

Vergebens aber suchte ich in diesen Augenblicken des Vergnügens und

Entzückens das Bildniſs EURER HOCH-FÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT von der Meiſterhand irgend eines groſen Künſtlers zu entdecken, deſſen Genie vielleicht glücklich genug wäre, die höchſten Reize der Natur aufzufaſſen, und der Kunſt zu leihen.

Ihr Aug' voll Geiſt und Göttergüte,
die Wange von den Grazien umſchwebt,
worin ſein Zaubergrübchen Amor gräbt;
die Lippen, wo auf Roſenblüte
der Witz beym holden Lächeln thront;
mit einem Worte: Sie, in deren Angeſicht
die Engelſeel' aus jedem Zug und Blicke ſpricht.

wo jeder Reiz und Sieg und jede Schönheit
wohnt, —
Sie, Sie traf nie die Kunst — der Gott der
ew'gen Jugend,
die Weisheit und die Tugend
mit einer Holdinphantasie,
die trafen Sie.

DURCHLEUCHTIGSTE FÜRSTIN! SIE haben nun den Thron IHRER Väter beſtiegen; SIE beherrſchen ein aufgeklärtes Volk, unter dem ſo mancher Vortreffliche durch ſeine Kenntniſſe, durch ſeine Liebe zur Kunſt berühmt wurde. Der Ruf verbreitet ſich

ſchon allgemein über die Fortſchritte, welche Aufklärung, Wiſſenſchaften und Künſte unter der jetzigen ſanften und weiſen Regierung machten. Gelehrte und Künſtler werden nicht nur im Lande ſelbſt unterſtützt und ermuntert; ferne Reiche bewundern den Ge-

ſchmack am Schönen und Groſen, wodurch ſich das Fürſtliche Haus ſo ſehr auszeichnet; und die Grosmuth der Regenten, welche Künſtler erweckt, worauf Deutſchland ſtolz iſt. Aus Rom ſenden vaterländiſche Künſtler ihre Meiſterwerke, die des goldenen Zeit-

alters der Kunſt würdig ſind. Die Fürſtlichen Wohnſäle gleichen Tempeln der Muſen, und ſind eben ſo ſehr der Sitz des Geſchmacks, als die Wohnung der Huld, Milde und Volksliebe.

Welch ein entzückender Anblick für den Menſchenfreund!

Begeiſtert von dem Bilde dieſer ſegenvollen Regierung, entzückt von dem groſen Charakter EURER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT, und hingezogen von dem Gedanken, daſs ich mir vielleicht der erneuerten Huld einer ſo allgemein geliebten Fürſtin

schmeicheln dürfte, erfülle ich einen meiner süssesten Wünsche, indem ich EURER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT meine Huldigung öffentlich bezeuge.

Ich lege diesen Theil meiner Gedichte zu den Füssen EURER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT, und bitte,

dieſes geringe Opfer meiner Muſe als ein Zeichen meiner tiefeſten Ehrfurcht anzuſehen. Es ſey zugleich ein Denkmal meiner Freude, wenn ich Weisheit und Menſchenliebe auf dem Throne und beglückte Unterthanen erblicke. Zur Fülle meines Glü-

ckes wünſche ich noch, **daſs einige von** dieſen meinen **Geiſteserzeugungen des** gnädigſten Beyfalles EURER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT **werth geachtet** würden.

Täuſchte mich auch **dieſe mir** ſo ſchmeichelhafte Hoffnung: **ſo täuſcht**

mich doch mein Herz nicht, welches mich dadurch beglückt, dafs es mit den Empfindungen erfüllt ist, welche das wärmste Gefühl für die glänzendsten Gaben, für die seltensten Vorzüge und erhabensten Eigenschaften EURER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT geben kann.

Durchdrungen von diesen Gefühlen
ersterbe ich in tiefester Ehrfurcht

EURER HOCHFÜRSTLICHEN
DURCHLEUCHT

unterthänigst gehorsamster
Anton von Klein.

Als Ihre Durchleucht
die Frau Erbprinzeſſin, jezt regierende
Frau Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt
eine Arie aus der Oper:
Didone ſang.

Aeneas blieb bey Dido's Seufzern unbewegt;
er floh, und von Lavinien ward ſeine Lieb' erregt;
und Rom entſteht, Karthago fällt,
des Helden Stamm beherrſcht die Welt.
Karthago ſtünde noch; wir würden Tyrier nur kennen,
jezt ſtatt der Römer ſie mit Staunen nennen:
hätt' ihm das Glück gegönnt, was heut es uns gewährt,
o! hätt' er dieſer Lippen Flehn gehört!

An das vierteljährige Knäbchen. G. v. S.,

da es bey Erſcheinung eines Lichtes die Augen ſehr weit öffnete, und einige Zeit ſtarr hinein ſah.

Vor ungefehr 16 Jahren.

Liebes Knäbchen, ſchlies dem Stralenlicht
deine Aeuglein: ſie ertragens nicht.
Wenn, nach mancher Jahre Friſt,
einmal Eure Gnaden biſt,
wenn vor dir der Wittwe Thräne fliest,
und der Wucherer ihr Gut geniest:
wenn der edle Mann im Staube kriecht,
Bosheit über ſeine Tugend ſiegt;

wenn der Müſſige zu Ehren ſteigt,
das Verdienſt vergeſſen ſchweigt;
wenn ein Heuchler raubt, und Tugend lügt,
und der Schmeichler ſich um deinen Buſen
ſchmiegt,
die verwaiſte Muſe Schutz begehrt;
dann ſey deiner Eltern werth:
holdes Knäbchen, dann iſts Pflicht;
dann ſchlies deine Augen nicht.

Die ſchwere Entſcheidung.

Voll Eitelkeit und Wahn ſtritt oft bey ſich Glycere,
wem ihr geübter Blick am meiſten ähnlich wäre?
des Sommers feurigem, des Lenzes holdem Stral?
Schwer iſt es ihr, uns ſchwerer zu entſcheiden:
denn man entdeckt in ihrem Aug' von beyden
die klaren Züge fünfzigmal.

Das Glück.

Man gab dem guten Mann in allem Rath,
half ihm bey jeder schweren That,
eröffnet' ihm des Glücks geheimste Quellen,
hob ihn zu manchen Ehrenstellen,
schuf zum Gelehrten ihn, zum Staatsmann,
zum Erfinder;
man gab ihm eine Frau, und — sorgt itzt
auch für Kinder.

Der Geiz.

Phryx tobt vor Zorn: ein Bettler wird
gemeldt;
Phryx fühlts: Zorn koſtet nur Geſundheit;
Mitleid — Geld.

So trift man's!

O des Thoren, der im Gold nur wühlt!
Man muſs leben, ruft Neran,
ſetzt den Becher an,
trinkt, daſs er nicht ſieht, nicht hört, nicht
fühlt.

Die häfsliche Prahlerin.

Die Männer kann ich rasend machen,
spricht immer Dorothe;
Das muſs sie können: rasend machen;
sonst liebt sie keiner je.

Der Graf
und
die reiche Bürgerin.

Ein Graf von altem Stamm verſchwelgte
Hab und Gut,
und nahm zuletzt mit ſiechem Leibe,
erniedrigend ſein hohes Blut,
die reiche Bürgerin zum Weibe.

Nun fängt er an, in ſtolzer Pracht,
ſich fürſtlich aufzublähen;
doch zürnt er, oft geneckt, belacht,
vom Adel nicht mehr angeſehen:

„Frau! Du verſchloſſeſt alle Thüren mir,
„die — die — und die ſogar zum
Ritterſaale.„ —
Noch eine, mein Gemahl, verſchloſs ich dir,
die wichtigſte: — „Es iſt?„ — Die
zum Spitale.

Die vier Jahrszeiten.

Wie des Winters reinſter Schnee ſo weifs
iſt das Weibchen meiner Liebe;
ſeine Bruſt, wie Sommerglut ſo heifs,
weckt des Herzens Flammentriebe;
uud, indem den Wangen nie der Lenz
entweicht,
ſehet, wie ſein ſegenreicher Schoos
(Wer beneidet nicht mein glücklichs Loos?)
ſtets erneutem Herbſte gleicht.

Das Huhn und die Taube.

Ein Huhn ſaſs nächſt dem Meyerhofe
bey einem Täubchen auf dem Felde:
Ach! klagt' es, wie wird unſer einem
ſo bitter doch das bischen Leben!
Von Hitz und Froſt und Wind und Wetter
und Hunger oft gepeinigt, ſind wir
auch immer in Gefahr des Lebens;
uns würgt bey Nacht der Fuchs, der Marder;
bey Tage raubet in dem Hofe
ein jedes uns, dem es gefällt;
man tödtet vor der andern Augen,
die man zuerſt erhaſcht, und macht ſich
vielleicht die Luſt, uns aufzuſpeiſen.

Kann nicht ein Jeder ruhig leben,
und Jeden in der Ruhe laſſen?
So ſpricht es ſeufzend, als ein Würmchen
an ſeinem Fuſs mit vieler Mühe
der Erd' entkroch, kein Uebel ahndend:
das Huhn entdeckt, zerpickt, verſchlingt
das arme Thierchen ohn' Erbarmen.
„Fürwahr mit Unrecht, ſprach die Taube,
„beklagte ſich das Huhn: ſo iſts
„vielleicht mit allen unſern Klagen.„

An R— —o.

Du liebst die kleineren Gedichte nicht?
Ey, Freund! bist du nicht klug:
Schön — ist ja gros genug,
schlecht — ist zu gros — das kürzeste
Gedicht.

Recept eines Buchhändlers an den Autor.

Nimm die Natur aus modiſchen Romanen,
und ſprich, wie von dem Predigtſtuhle,
und bet', und jammere, und buhle,
und ende mit beglückten Heuratsplanen:
ſo lieferſt du für meinen Kram
ein wunderſchönes Dram.

An einen ſchönen Knaben.

Nach dem Auſonius.

Mama Natur verſucht' einſt ihre Kraft,
in Einem zu vereinen jede ſchöne Gabe:
da ſie, obs Mann ſey, oder Weib, im Zweifel ſchafft,
da wurdeſt du (ſchier Mädchen) ſchöner Knabe!

Die gewährte Bitte.

Jung war Lisettchen, hold und schön, gewährte
Lucillen nie den Kuss, den er so heiss begehrt;
Alt, sagte sie: Was du verlangtest, sey gewährt!
„Ich danke: du giebst nicht, was ich begehrte.„

Eine schöne alt werdende Frau.

Laßt uns stets froh seyn, als wär' ich
Mädchen, du Jüngling, Gemahl!
Seh auf die Flucht der Jahre, nicht auf die
Zahl.

Die weiſe Bitte.

Zum Himmel fleht der beſte Sohn,
der beſte Vater, dieſs nur zu gewähren,
daſs keiner je des andern Hilfe darf begehren:
ein Wundarzt war der Vater, Arzt der Sohn.

Auf einen Epikuräer.

An meine traurige Freundin.

Er weinte nie, sagt man, und lachte blos:
So hat er nie gelebt; denn thränenlos
ist niemal eines Menschen Leben,
hat anders ihm Natur ein Herz gegeben.

Die Eitelkeit.

Mit Recht schilt Jungfer Nipp auf Eitelkeit;
denn, leider! sie — sie hats erfahren,
wie sichs geändert in der kurzen Zeit
von ein Paar Dutzend Jahren.

Der Knabe
und
die Mutter.

Der Knabe.

O weh mir, Mutter! Weh!
Der Spatz, das böse Thier,
bifs in den Finger mir.

Ich rupft' ihm Federn aus:
ich mufste lachen, ich;
denn er fchrie jämmerlich.

Vor Schmerz liefs ich ihn fliehn.
O wehe! das böfe Thier
bifs in den Finger mir.

Die Mutter.

Zu ſeiner Mutter floh
der Spatz, du kleiner Wicht!
hör', was er zu ihr ſpricht:

Ein böſer Knabe riſs
mir Guten Federn aus,
ich ſtand den Schmerz kaum aus.

Ich biſs ihn wacker drauf:
es lächert, Mutter, mich;
denn er ſchreyt jämmerlich.

An Mlle. D — da sie als Anna in der Oper: G. v. Schw. die Arie: *Ihr Rosenstunden*, sang.

Du riefst der Liebe Rosenstunden
mit süsser Stimm' und mächtigem Gefühl zurück:
wir fühlten sie, die dir verschwunden,
durch deine Stimme, sahen sie in deinem Blick.

Auf die geſchminkte Miris.

Schön wäre Miris, meynen Sie?
Ich weiſs es nicht;
denn ihr Geſicht
ſah ich vor ihrer Schönheit nie.

An N. N. wegen eines Geizigen.

Dafs Nereo der alte
sein Geld wohl aufbehalte,
diefs lobeft du? Bedenke:
so lobet man die Schränke.

Der ſchlechte Schriftſteller.

Das Anſehn von Lucillo's Werk und Rock
ſteht nicht,
wie beyder Werth, im Gleichgewicht;
denn eine Ausgab' iſt von jenem nur zu ſehn,
von dieſem aber der verbeſſerten wohl zehn.

Avertiſſements.

Sein Werk, das niemand kauft, ſucht
Ritter Luſt
durch Avertiſſements bekannt zu machen:
hat ja, denkt er vielleicht, von manchem
Schuft
die Grabſchrift reden machen.

Die Duldung.

Und alſo flammet über die Erde hin
zehnfacher Fluch des Schöpfers Jahrtauſende!
Mord brüllen Brüder! Mord zu preiſen
ihren Erſchaffer, Erlöſer, Vater!

Auf Millionen Leichen erheben ſich
im Blutdampf Tempel! Würgen iſt Gottesdienſt!
Altär' und Dolche decken Länder!
Gallien! ſenkten nicht deine Söhne

Den Meuchelſtahl ins Vaterherz hinterrücks?
Im Schlafe? Ha! Der zitternden Luna ſchwillt
die Sein' entgegen und des Atlas
kochende Woge vom blut'gen Tajo.

Auch ihr wühlt in des Vaterlands Eingeweid
für Gottes Ehre, Helden Teutonia's?
Ihr mordet, gleich dem Sarazenen,
Britten! Trajane und Bouillone!

In Prieſtermasken zahlloſer Formen iſt
die Welt ein Tollhaus zügellos Raſender?
So bannet Andacht Tugend! — Vater,
Bräutigam, Freund iſt ein Inquiſitor!

Doch endlich kömmſt du, Duldung! — einſt
Himmliſche
in Eden: du warſt Tygerbezähmerin!
Allein für Herzen traur'ger Name,
Duldung! ach Duldung nur — unter
Brüdern!

An den Reichsvikariatsrath
und
Kurpfälziſchen Hofgerichtsrath,
Freyherrn von Stengel,

der zu dem Gedichte von der Duldung, als ein Gegenſtück, die Schilderung verlangte, wie Menſchen — nicht nur in Duldung — brüderlich leben ſollten.

Sie wünſchen, Theuerſter, von mir geſchildert,
wie Menſchen, nicht zum Thier verwildert,
wie ſie, nicht duldſam nur, wie innig,
froh, beglückt,
ſtets Herz an Herz gerückt,
ſich ſollten, ſeligern Weſen gleich, erheben
zu einem höhern, wonnevollern Leben?

Freund! glich auch meines Pinſels Farbe
Zauberſtralen,
es glückte mir doch nicht,
dies Bild, wie's lebt vor Ihrem Angeſicht,
in Ihrem Haus, in Ihrem Herzen lebt, zu
malen.

An Mademoiſelle Keilholz.

Von jeher ſchwärmt' ich gern nach Dichterart
im Reich der ſchöpferiſchen Phantaſie;
bald hob die Mächtige mich zum Olymp, und zeigte
bey Nektar und Ambroſia mir Götterfreuden;
bald ſah ich Cypria auf Frühlingswölkchen
vom Täubchenpaar gewiegt, umſchwebt von Amoretten;
oft ſcherzt' ich, Jugendgott! im Taumel deiner Feſte.
So bildet' ich mir lieblichere Stunden,
als die auf öder Lebensbahn ermatten.
Doch nie ergriff mich ſüſſere Begeiſterung.

als da mir Thalia und Melpomen' erſchienen.
Da ſtand die Muſe des Kothurns mit hoher
Würde,
das Aug' voll Adel, auf der Stirn erhabner
Sinn;
Gefühle groſer Thaten ſchwellten ihr die Bruſt,
in reizevoller Pracht floſs faltenreich das Kleid
am Götterleibe; und ihrem Schritte folgten
Empfindung und Bewunderung und tiefes
Staunen:
Ach! Wehmuth ſprach ihr plözlich aus dem Blick,
begoſs mit einem Thränenſtrom die holde
Wange;
Schmerz hob und preſste ihren zarten Buſen;
laut ſcholl ihr Jammer, tief durchbohrte mir
die Seele

die klagende Gebärd' und der erſtickte Seufzer;
ein Wonneſchauer, wie er vor den Wunderwerken
Athens mich oft durchfährt, durchſchwärmte meine Glieder
bey jedem Wort und Blick und jeder Regung;
mein Herz zerriſs, zerfloſs in ſüſse Thränen:
denn ihre Töne gleiteten vom Mund der Anmuth,
Huldinnen lenkten ihren Arm und Tritt,
und ſcherzten nächſt dem Schmerz auf ihrer Thränenwange.
Wie neidlos deckt den weiſſen Hals ihr fliegend Haar!
Wie träufelten in ſchöner Unordnung
die ſchwarzen Locken auf die Alabaſterbruſt!
Wie ſchmiegte ſich, wenn hin und her der Schmerz ſie trieb,

um ihre milden Glieder das Gewand,
und zeichnete dem trunknen Blick den edlen
Körperbau!
Der Schmerz, der mich durchdrang, war
grenzenlose Wonne.
Bald kamst auch du vor meine Blicke, Thalia!
mit süßer Red' und schäkernder Gebärde;
um dich, wie um der Schönheit Göttin, tanzten
die Grazien; dir lieh Pasithea
den Honigmund, die Rosenhand Aglaia.
Die Genien des niedlichen Geschmacks
bezähmten sanft an dem geschmeid'gen Leibe
mit Cytherens Gürtel dein Gewand,
getaucht ins Morgenroth; und alle holden Reize
umschwärmten deinen Arm und Mund,
und spielten mit den Locken, flogen mit den
Blicken.

und wandelten die Scene deines Spiels
in einen Zauberkreis der seligen Entzückung.
So sah ich Thalia in mancher Wonnestunde,
so sah ich Melpomenen, sah so wahr, so
wirklich sie,
dass ich mich nicht im Reich der Einbildung,
dass ich ganz täuschungfrey mich wähnte;
da rief der Genius der Kunst mir zu: Fürwahr,
es ist nicht Täuschung, Wahrheit ists, was
dich beglückt!
Du siehst die zauberischen Scenen nicht allein,
mit dir, sieh um dich her, ist eine Welt entzückt:
Es ist nicht Thalia, nicht Melpomene,
es ist Romeo's Julie, und Roberts Lotte,
und Iphigenia, und Nina Keilholz.

Der Kaufmann Wälder.

Von der heil'gen Jungfrau Tischtuch zeigte
Pater Schnutz ein gutes Stück dem Kaufmann
Wälder:
dieser rief, indem er ehrfurchtvoll sich neigte,
"O welch eine Ehr'! Es ist von meinem
Elberfelder!"

Gegenwart des Geiſtes.

A.

Wer iſt dies bucklichte und krumme Knäbchen da?

B.

Es iſt mein Söhnchen.

A.

Beglückter Vater!
Dies iſt das geiſtigſte Geſicht, das ich je [illegible].

Die falschen Religionen.

Verfolget keinen Gottesdienst! Ein Ehrenkranz
in jedem Tempel sey der heil'gen Toleranz!
Doch zielt, so wahr ich will mein Heil erwerben,
drey Hauptreligionen ins Verderben:
Die eurige, ihr frommen Heuchlerrotten!
Die eurige, ihr heil'gen Hottentotten!
Und eure, ihr — Tyrannen oder Thoren?
der Duldung unduldsame Grosinquisitoren!

Nicht feltner Fall.

Dahin iſt des bedaurenswerthen Jünglings
Haabe;
und jede Freud' und jede ſchöne Geiſtesgabe
ſchwindt mit dem Leben ihm, ach! allzufrüh
dahin!
Die Urſach iſt? Als Amor ihm erſchien,
da weiht' er ihm ſich ganz! Und wie?
Er liebte nie.

Chor öſtreichiſcher Damen an die Zeitungsſchreiber beym Verbot der Schminke.

Ihr ſchreyt und ſchreyt:
Die goldne Zeit
wird Kaiſer Joſeph bringen;
Wir glaubens nicht:
Von unſerm Angeſicht
will Er den Lenz verdringen.

Coccey und Friedrich der Zweyte.

Ich fand im Reich nur einen Richter, ſprach Coccey
zu Friederich, bey dem ſich kein Prozeſs entſpann.
"Ich dachte wohl, daſs unter euch ein Kopf noch ſey".
Wo, Sir', wo fehlts an Köpfen? Ehrlich iſt der Mann!

An Minna.

Bey Ueberſendung der Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften von Riedel.

Am Ende des Werks iſt eine glänzende Beſchreibung eines ſchönen Geiſtes.

Von Ihrem Denken und Empfinden
werden Sie die Theorie;
und am Ende die Kopie
von Ihrem Geiſte finden.

Der Geſchmack entſcheidet.

Es lieſen Mädchen ſich in Bäume wandeln,
als von Apollo's Zärtlichkeit bewegen;
ach! er verſtand es nicht, galant ſie zu behandeln,
wie Jupiter, mit goldnem Regen,
mit Anſehn und mit Muth zu kommen;
er hätte ſie — beym Raub Europens! eingenommen.

Orpheus.

Von Orpheus ward sein Weib
Euridice geliebt;
von ihr ertönte seine Leyer;
von ihr erscholl in Thälern
auf Hügeln und in Hainen,
an jeder Silberquelle sein Gesang;
nach ihrem Tode dringt der Kühne
zum Tartarus, und scheuet nicht
des Zerberus drey Flammenrachen;
gerührt von seinem Flehn, ergab sich selbst
der nimmermehr gerührte Höllengott,
und siegend führt der Sänger aus
dem Kreis ergrimmter Furien sein Weib davon;
und endlich, als den Liebetreuen

die Weiber Thraciens mit Wuth zerreiſsen,
wird er zum Märtirer für ſeine Frau.
Von Wort zu Wort erzählet
dies einz'ge groſe Beyſpiel, meine Damen!
die Fabel — leider!
nicht die Geſchichte.

An Minna.

Du willst deines Anblicks Himmelfreuden
mir entziehn?
Sieh! die Rose bey den Lenzen Scheiden
welkt dahin.

Das Gräschen.

Gräschen, beperlt vom Thaue,
das jüngſt Mutter Erde noch
dem verderbenden Nord
ſanft im Schooſe verſchloſs!
dich ſang kein Liederſohn,
du! ſey du mein Geſang!
Kleiner erſter Bote des Frühlings!
Iſt dein ſtilles Daſeyn denn
Dichtern ſo unmerkbar?
Doch vergiſst dich der Tagſtral nicht,
wandelt in Silberglanz
deine Morgenthräne!
Dir, wie dem Sternenheer,
wachet der Vorſicht Aug.

und, wie das Sternenheer,
nennt deine ſtille Pracht
des Allwaltenden Namen!
Freudig entſprangſt du der Erde,
rufeſt Enkel auf Enkel empor,
deckſt mit Nachkommen
deiner Gebährerin Haupt!
Gräschen! Schmuck des Hügels!
Kleid der Erde!
Augenweide! Lieblicher,
als der kühnere Stral des
Goldes, iſt deine Farbe!
O du des Menſchen
Luſt und Lager zur goldnen Zeit!
Welcher Hügel, welch
wildes Geſtade kennt dein Geſchlecht nicht?

Deiner Brüder wie viel
wanken im ſanften Arm
jedes Zephirs vom Abendſtern
bis zu der Morgenſonne,
die den vergötterten
Länderbeherrſcher nicht
unter goldnen Gewölben kennt,
aber dich jeden Tag,
wenn in Schimmer zerfließend das
Wolkenbett ihren Roſenfuſs
blendend enthüllt,
dich ihr Gräschen freudig küſst.
Unbezwingbar dem Sturm,
der die Wälder zerriſs,
ſtehſt du triumphirend!
Wie eine Lanze des Siegers

siehst du da, glänzest vom Ufer
in den spiegelnden Bach!
Doppelschneidig scheinst du zu drohen,
doch beugt dein Wipfel sich
sanft der Weste Hauch,
fasst den Liebesgötterchen
tausendfält'ger Insektenheere.
Nicht den luftigen Erlen gleich
scherzt mit der Wolken Saum
deine Spitze, doch sieht sie dem
kleinern Erdenvolk' erlenhoch,
und bleibt Welten unersteiglich.
Welten auf meinem Gräschen!
Welten! dem Menschenaug
unerforscht! Seyd ihr glücklich?
Staubbewohner!

Schleicht nicht der Neid, der
Wonneverzehrer durch
euere Städte
aus Monaden gebaut?
Raffeln nicht Ketten von
eines Tyrannen Sitz
über euere Nacken hin?
Würgt ihr euch nicht
um Atomen Gewinn,
und setzt nur Ehrenmäler
dem, der Atomen häuft?
O dann glücklich! glücklich seyd ihr!
Staubbewohner! Dem Menschen, der
aus dem Daseyn euch
unbemerkt wegtritt,
dem sticht Gram ins Herz!

Aber, Grüschen! du,
bald haſt du weggeſcherzt
deinen Lenz, einem Senſenſchnitt
fällſt du mit Tauſenden
deiner Brüder! Doch traure nicht:
ſtufenweis ſteigſt du zu
höherm Leben auf;
eile zu wandeln dich
in das Leben des Thiers;
einſt ein heiliger Theil des
edelſten Gottesgeſchöpfs
wall ein Tropfen Blut
in dem Herzen des Menſchenfreunds!

Lucinde.

Lucind' erträgt Hochmüthge nicht;
den Hochmuth selbst
erträgt sie doch;
denn wer erträgt sich selber nicht?

Ein goldenes Wörtchen.

Erfahrung lehrt der Erdendinge Lauf;
drum hört, ihr Schönen, was euch nützen kann:
ein Weibchen fodre nicht, und dringe sich nicht auf:
besiegen muss der Reiz, nicht sättigen den Mann.

Der Rangſtreit.

Ein Tanzbär, der nach mancher lißgen Reiſe
zu Land und Meer, nach manchem heiſsen Tanz
an ſeiner Kett' und unterm Birkenknittel,
nächſt einem Wald durch Unvorſichtigkeit
des Führers, ſeiner Sklaverey entkam,
und wieder ſüſse Freyheit jetzt genoſs, erzählt
voll Uebermuth mit eitlem Wortgepräng
den Thieren, die erſtaunt ſich um ihn ſammeln,
was er geſehn, gehört, erfahren, welche Luſt
er unter tauſend Menſchen oft erweckt,
welch lauter Beyfall ſeine Kunſt gekrönt,
und überhaupt in welchem Anſehn itzt

die Bären bey den Menschen stünden, wie
er noch
vor kurzem mit Entzückung neue Moden sah,
wodurch der Bären Ruhm durch alle Länder
dringt.
Ihr könnts in Städten und in Städtchen sehn,
wie jede Schöne, und wer unter Herren
auf Artigkeit und guten Ton nur Anspruch
macht,
jetzt einen schönen Bären vor sich trägt,
geschmückt
mit Bändern, wie die Rose roth und himmelblau,
und weisser als die Milch, und blasser gelb,
als in dem Teich der Mond; sonst dienten wir,
schrie er,
dem edelsten Geschlecht nur zum Vergnügen, itzt

sind wir Ihm zur Bequemlichkeit und Zierde;
dies muß uns unter euch Rang, Vorzug geben.
Uns könnt ihr nie den Vorzug streitig machen,
erwiederte der Wolf mit Grimm und stolzer
Genügsamkeit: Erscheinen Menschen nicht
oft ganz
in unsrer Hülle? Giengen sie nicht aufrecht,
wer unterschiede Menschen von dem Wolf?
Drum tritt zurück, erkennend unsre Würde!
So rühmt der Hirsch, das Pferd, beynah ein
jedes Thier
die Dienste, die es dem erhabnen Menschen
von jeher zollt, und kämpft um den ersten
Rang
mit Heftigkeit und lärmendem Geschreye.
Der Fuchs erlauert eine kleine Pause

des tobenden Gelärms, und ſpricht mit
Schalkheit:
Den letzten Platz, ihr hochverdienten Herren,
nach Stand und Rang und Würde, wirds
doch doch
uns anzuweiſen nicht belieben, wenn noch
Recht
und Billigkeit im Reich der Thiere gilt.
Trägt nicht der Menſch auch uns mit ſich auf
manche Weiſe,
als Kalteſchirm? zur Luſt? zum Schmucke?
Zieren wir
den beſten, ſchönſten Theil, das Haupt des
Menſchen, nicht?
Ihr ſaht ja ſelbſt noch jüngſt, als ihr, mit
Schrecken

erfüllt, in [illegible] Höhlen krochet, wohl bedeckt
mit niedlichen, goldreichen Fuchspelzkappen,
die schönen hohen Herren, die uns preilten?

So sieht man unter Menschen manchen Thoren,
der sich unsinnig rühmt, vor lauter Ehre,
von einem Größeren benutzt zu seyn,
nicht sieht, daſs seine Haut es gilt.

An Madame und Mademoiſelle Wendling,

da ſie im Liebhaberkonzert den 19. Jänner 1788. nach zu langer Feyer fürs Publikum, wieder auftraten, und ein Duett, als Polyxene und Daretes ſangen.

Nur eine Stunde jener Freudenjahre
wünſcht' ich mir oft zurück, da Mannheim
in Wonnen ſüßer Künſte ſchwebte:
Jüngſt opfert' ich, ſo eine Stunde
mir zu erflehn, dem Gott des Schönen,
dem Gott der feineren Gefühle,
des holden edleren Geſchmackes.
Du ſollſt erhöret, ſpricht Apoll mit Himmelshuld,
und reizet Eure Kehlen zum Geſange.

Er täuschte mich; allein mit Göttergrossmuth:
es war, nicht Mannheims, nein — die goldne
Zeit Athens,
in welche mich Entzückung zauberte;
ich hörte Musenstimmen vom Parnass,
und einen Sang aus der Huldinnenwelt Homers,
ich hörte Polyxenen und Daxen,
in Erycinne Rosenhainen
vom Liebeszauber — mit dem Herzen
für Herzen singen.

Die Toleranz.

Die Sage gieng erſt in geheim
dann laut im Reich der Bären,
daſs Gegenden voll Honigſeim
dort hinterm Berge wären;

Genöſſe wer von deren Saft,
der ſey am Glückesziele,
da er ſtets neue Lebenskraft,
nie Schmerz, nur Wonne fühle.

Der Wege führten mancherley
den ſteilen Berg hinüber,
nur Streit war, welcher ſicher ſey:
denn Niemand kam herüber.

Hier

Hier iſt der Weg zum Honigland,
rief Brums mit offnem Rachen;
ſein Feind ſchrie: Hier zur rechten Hand;
auf jenem lauern Drachen.

Nur einer kann der rechte ſeyn,
ſonſt lögen unſre Väter:
Hier iſt der, fiel ein Aeltrer ein,
und ſchrie mit Zorn und Zeter.

Brüllt, ſchrie nun jegliche Parthey,
brüllt, was ihr könnt, ich zahle!
Und da ward dann ein Mordgeſchrey
vom Weg zum Honigthale.

Zum Raufen kams vom Schreyen bald;
man beiſst, man wird gebiſſen,
man ſah auf jedem Weg im Wald
viel Tauſende zerriſſen.

So gings wohl hundert Jahre fort,
ein junger Schalk von Kopfe'
sagt' öfters dieses ernste Wort
zu einem alten Tropfe:

Seyd ihr denn toll in Ewigkeit?
was nützt das Hadern, Morden?
Ist euch durch hundertjähr'gen Streit
das Dunkle Licht geworden?

Gebt euren Rath und lasst es gehn;
frisst, wen ihr wähnt, der Drache?
Und sey es: mag dann jeder sehn!
Das ist ja jedes Sache.

Der Alte brummte fürchterlich,
das Völkchen zu berücken,
vor Wuth nun kannte keiner sich:
der Spötter lag in Stücken.

Gleich nach dem Tod des Böſewichts
ſchrien alle: Ach des Weiſen!
Was ſoll für nichts und wieder nichts
das Morden immer heiſen?

Nun ſchreyt man Duldung allgemein
mit furchtbarem Gebrülle,
und, wer nicht Duldung mit will ſchreyn,
den würgt man in der Stille.

Und daſs ein Theil dem andern Wahn
benehm' und Duldung lehre,
fängt ers mit Schmähn und Läſtern an,
Aufklärung! dir zur Ehre.

Der königliche Purpur.

Von Joh. Fr. Flir. von Binder.

Der erſte König, lehrt die Fabel, trug
ein weiſses Kleid; doch als er einſt in Wuth
viel Volks erſchlug:
ſo färbt es roth der Bürger Blut,
da ward es denn noch eins ſo gut,
und ſeit der Zeit
iſt Purpur Fürſtenkleid.

Der königliche Purpur.

Gegenſtück.

Der erſte König, lehrt die Fabel, trug,
ein weiſses Kleid; doch, als er einſt die
Feinde ſchlug,
ſein Volk befreyte von der Grimmgen Wuth,
da färbt ihn ſeiner Wunden Blut,
und ſeit der Zeit
iſt Purpur Fürſtenkleid.

Wegebrand.

Acht Ehrenmänner zeugten wider Wegebrand,
den Lügner; doch er macht den Richter bald
verlegen,
da er, um tausend Zweifel zu erregen,
die Schurkenstreiche selbst gestand.

An dem Vermählungstage Sr. Durchleucht des Herrn Pfalzgrafen Maximilian und der Durchleuchtigſten Fürſtin Auguste Wilhelmine, Landgräfin zu Heſſen-Darmſtadt, den 30. September 1785.

Mit goldnem Apfel ſandte Jupiter
den fusbeflügelten Merkur zum Erdenkreis:
„Der, welche Töchtern des Olymps am meiſten gleicht,
gib dieſen Götterpreis.„
Er kömmt, ſieht, gibt den Preis, und fliegt zurück.
„Zevs, rief er, welcher Zauberblick!
Von Grazien umſchwebt entzückt ſie eine Welt,
indem der Himmelswonne voll

ein ſchöner Amor, oder lächelnder Apoll
in Kriegerstracht ſie in beglückten Armen hält;
mich täuſchend ſiegt vielleicht zum zweytenmal Cythere;
ſie ſprach: und da ſchien mirs, als wenns Minerva wäre;
ſie gieng: und ich ſah Juno's Wuchs und Göttermiene.
Mehr wird jezt Zwietracht den Olymp als einſt entzweyn.„
Du irrſt, ſpricht Zevs, es iſt AUGUSTE WILHELMINE,
der die Unſterblichen wetteiferhd ihre Gaben leihn;
mit Weisheit haſt du Ihr den Preis beſchieden:
ſie freuen ſich der Wahl und machen Frieden.

An meinen Freund Holzbauer,

als verſchiedene elende Kritiken über ſeinen Günther von Schwarzburg gemacht wurden.

Kaum ſtellte Schöpfer Phidias
das Meiſterſtück von allen Zeiten,
des hohen Jovis Bild,
vor aller Völker Augen hin,
und ſah das Staunen aller Völker,
und ſammelte des Ruhmes Lorbeer;
da rümpften Krittler ſchon die Naſe,
und ſahn mit ſtolzem Midasblick,
und ſchimpften auf das Wunderbild;
des Neides und der Dummheit Schaar
rief: Seht doch, welch ein ſcheuslich Bild!
Iſt dies ein Mund? Iſt dies ein Auge?

Iſt dies ein Fus, ein Rücken, eine Hand
für einen Donnergott?
Und kurz, am ganzen Bilde
fand niemand eine Schönheit mehr.
Der Künſtler ſah mitleidig auf die Menge,
ſchweigt, zückt die Achſeln, geht davon
und trauert. — Doch, zween Kenner folgen,
umarmen ihn. — O Freunde!
rief Phidias mit heitrer Stirn:
ich bin belohnt!

Lotte und die Grazien.

Die Grazien zürnten nicht, als unter ſie Cythere
die ſchöne Lotte nahm; denn, ſagten ſie,
verwiſchet Neid an uns den kleinſten Reiz,
ſo gleichet doch
Huldinnen Lotte, und wir gleichen ihr nicht mehr.

An Se. Durchleucht zu —

Wer las des Maro Heldensang?
Der denke sich des Ritters Reise!
Neu war und ohne Beyspiel kühn die Weise,
mit welcher er ins Reich des Pluto drang.
Man denke sich die schwarze Höllennacht,
und Dummheit, Bosheit, Neid, als einen
grimm'gen Hund,
der mit dreyfachem Flammenschlund
das Thor bewacht;
man denke sich die mächt'gen Herrn der
Finsternisse,
bey jedem Schritte Furienhieb' und Schlangen-
bisse,

und das Geschrey unzähliger Gespenster-
schaaren,
und des grundlosen Sturzes drohende Gefahren!
Dies all bekämpft Anchisens Sohn,
so muss er zu dem Sitz des Pluto dringen:
an manchem Ort muss mancher so sich
schwingen
zu des Apollo Thron.

Unter den Pan
im Schwetzinger Garten.

Ich bin nur Kunſtwerk, nicht Natur;
Ihr glaubt mir nicht? Fragt meinen Schöpfer
Lamin nur.

Der Kanzler Lahr.

Seit zwanzig Jahren raubt' im Land der Kanzler Lahr,
frey, ha! belohnt, weil er des Fürſten Liebling war;
Doch endlich will der Fürſt ſein Volk am Schurken rächen:
der Freche wollt' ihm ſeine Tochter nicht verſprechen.

Eine Wahrheit.

Als ich noch niemands Herr gewesen,
da war ich Herr!
Seit Lotte mich zum Herrn erlesen,
weg ist der Herr.

Amor und die Gerechtigkeit.

Amor lauert mit dem Pfeile,
mit dem Schwerte die Gerechtigkeit;
nicht zu ſehen, wem es gelte,
wählt ihr Auge Dunkelheit;
naht ſich jener, ach! da nimmt er
dir dein Herz und deine Ruh;
ſuchſt du dieſe, ach! da wägt ſie
dir dein Recht, dein Gold ſich zu.
Und noch treten dieſe beyde
immer frey ans Tageslicht,
dies iſt doch, bey meiner Treue!
ſonſt die Art der Räuber nicht.

Meine drey ſchönſten Blicke.

Ich ſah Belinden im glänzenden Wagen,
wie auf Aurorens Strahlenbette getragen;
ihr Auge blickt: der Himmel lacht,
und jedes Weſen umher fühlt ihrer Reize Macht,
ich fühl es, wie Dichterfeuer mir im Buſen
erwacht!

So ſah ich jüngſt im Roſenwagen
den ſchönen Frühling von Zephiretten getragen;
ſein Auge blickt: der Himmel lacht;
die ganze Schöpfung empfindet des Göttlichen
Macht,
und jede ſchlummernde Flöte der Dichter
erwacht.

Ich ſah Belinden von der Tonkunſt Freunden
umgeben,
ihr Auge Sänger und Saiten zu Zaubertönen
beleben;
den lieblich ſchwärmenden Liederſohn
begeiſterte der hohe Lohn:
ihr Lächeln — ſo beſeligend lohnt kein
Fürſtenthron!

So ſah ich, Pallas! dich von deinen Geweihten
umgeben,
dich ihre Harfe zu ewigen Liedern beleben;
den lieblich ſchwärmenden Liederſohn
begeiſterte der hohe Lohn:
Unſterblichkeit — erwünſchter, als ein Für-
ſtenthron.

Ich sah Belinden — o Tag meines Herzens! —
mir zur Seite;
mich hob das Gefühl des Weltbesiegers im
Streite,
mein hohes Glück enthüllte sich,
umsonnte schnell, wie einen ewig Seligen, mich,
ich sah, wie ihren Augen eine Thrän' entschlich.

So sah ich — nein, so hab ich nichts gesehen,
Entzückung riss mein Herz in unbeflogne
Höhen,
und meiner Seele Stolz,
die in der Wonne Hochgefühlen zerschmolz,
war mehr, als Welteroberer stolz.

Grabſchrift auf —

Ich Armer gieng zu Grund an Leib und Gut
durch zween Licentiaten:
der nahm das Geld, und der das Blut —
O Aerzt' und Advokaten!

Ins Vorzimmer vieler Grosen.

Wie kömmt es, dass die Weisen zu den
Grosen,
und diese nicht zu jenen gehn?
Weil Weise, nicht die Grosen,
was sie bedürfen, sehn.

An Frau von M — ey in Wien.

Wer kennt nicht der Frau Venus Sohn,
den loſen Schäker Kupidon,
der huſch! mit ſeinen Pfeilen
zum Scherz in einen Buſen fährt,
und dreln ſein Köcherchen mit einmal leert,
und dann nicht denkt an's Heilen?
Wiſst, dieſen Schäker Kupidon,
der himmliſchen Frau Venus Sohn,
den bat ich jeden Morgen,
daſs er mir Armen doch geneigt
kein Pfeilchen, ſey es federleicht,
ins Herzchen, fern von Sorgen,
in ſchlimmer Laune drücke!

Und seht! — Er hörte mich,
und da dankirte ich,
genoss der Freuden viel, und pflücke
frank, frey und froh
manch Blümchen auf des Herzengottes Wiesen,
oft ändernd im Geniesen;
und so nur, immer so,
nicht Sklave — Freund der Schönen,
will ich mein Haupt mit Siegen krönen;
und topp! mein Leben wett' ich drauf,
dass meinen heitern Lebenslauf
nichts hemme; kein Geschick,
kein Mädchenblick,
dass holdem Stral die Schöpfung blüht,
und selbst ein Hüon unterm Schnee des Alters
glüht,

von meines Glückes Gipfelchen mich nicke;
nur ein Bedingnifs fey,
dafs Cypris oder M — ey
nicht auf mich blicke.

Der dumme Stapf.

Ich habe Geld, von Niemand brauch ich das
Geringſte,
ſpricht immer Stapf, der dumme Wicht;
glaubt ihm! denn Stapf braucht das Geringſte
von ſich ſogar — ſein Köpfchen, nicht.

Die ſchöne Miſs.

Als jüngſt das zwanzigſte und fünfte mal
mit dem nach aller Kunſt verjüngten Angeſicht
Miſs auf dem Bal erſchien, rief alles: Schön!
O ſchön! Welch ein bezauberndes Geſicht!
Ein zweyter Aretin, deſs Tadel nichts entgeht,
rief ſelbſt noch, da er ſie erkannte: Schön!
O ſchön!
Se non e vero, e ben trovato.

An die Tugend.

O einz'ge Himmelseligkeit der Erdgebornen!
dem Herzen Bürge, dafs der Fürücht
Auge wacht!
Ein Eden glänzt die Erde dem von dir Erkornen,
in deinem Stral, o Sonne dieſer Zweifelnacht!

Hört, Könige! hört, Völker! meine Töne,
das Lied, das noch von keiner Menſchenlippe klang:
Ich ſah der Gottheit Braut, der Schöpfung hohe Schöne,
ich hörte aller Himmliſchen Triumphgeſang!

Als Gott Unendlichkeit zum Raume
den Sphärenwelten ausgespannt,
den Cherub und den Wurm im welken Baume
sein Kind genannt;

Als schnell die Sterne seiner Hand entschlüpften,
sein Athem allgewaltig durch das Chaos
drang,
Aus Erd' und Meer der Myriaden Leben
hüpften,
aus ew'ger Nacht die Sonne sprang;

Als er die Fülle seines Reichthums ausgegossen,
und seiner Allmacht Kraft, zu zeugen,
angewandt,
an Weltgebäude Welten angeschlossen,
und sie in Harmonie um ihre Kreise wand;

goldlockigten Kometen winkte, nie zu meiden
die ungeheure Labyrinthenbahn,
den Sphärentanz mit sicherm Schritte zu
durchschneiden,
von Sonnenkreis zu Sonnenkreis hinan;

dem Donner, Meer und tausend Feuerschlünden
den Zorn gesandt, den Tod zum Einklang
angereiht,
das letzte Stäubchen wog, zu gründen
der Schöpfung Ewigkeit:

Da setzt er, Tugend, dich zu seinem Ziele,
in edeln Herzen freyer Erdensöhn' erzeugt;
denn Weltenschöpfungen sind Gott nur Spiele,
du Krone — Ihm, dem sich der Seraph
beugt!

Dem Myriaden, die auf Sonnen thronen, beben,
und alle Welten auf den Wink vergehn,
der wollt' (ihn reizte, Tugend, deine Schönheit!) geben
die Freyheit Sterblichen!

Der Wurm darf schmähn: wann denkt er Gott zu preisen?
Gott nimmt, wie einen Sieg, die seltne Huldigung:
der Anblick eines tugendhaften Weisen
ist ihm Ersatz für aller Welten Lästerung.

Harpagon.

Ein Jeder gibt in bill'gen Preiſen
nicht aufgezehrte Frucht; nur Harpagon bewahrt
ſie auf, bis ſie die Würmer ſpeiſen;
denn Harpagon iſt Oekonom: er ſpart.

Wie man doch klagen mag!

Man kann das Leben nicht genieſen,
Geſellſchaft fehlt, klagt ſtets Babet!
Wie groſes Unrecht hat ſie nicht!
Denn zählet ſie, wenn ſie ſo ſpricht,
die Zirkel, die ihr Stolz verſchmäht?
die ihrer Dummheit ſich verſchlieſen?

Kann man Alles kaufen?

In Junker Dummfelds Haus herrſcht überall
Geſchmack vom Boudoir bis zum Pferdeſtall;
er liefs es von den beſten Künſtlern ſchmücken:
man wird hier, auſſer ihm, geſchmacklos
nichts erblicken.

München den 20ſten Wonnemond 1787.

Oft denk ich an die goldne Zeit, die uns
in himmliſcher Geſtalt mit Zauberfarben
entzückte Dichter ſchilderten: ach! da entwand
nur Lieb' ein Mädchenherz, nur Liebe feſſelte
den Jüngling. Schön und gut und ſanft und
frohen Sinns,
der Grazien Geſpielin war das Mädchen;
der Jüngling edel, hold, Apollo's Zögling.
Da denk ich mir ein Gartenlindchen, angebaut
nach eigner Phantaſie ſo eines ſchönen Paars,
das, hellen Geiſts und glühenden Gefühls,
jetzt die Natur, in jedem eignen Reize,

jetzt durch den Zauber jeder seinen Kunst
geniest;
dann seh ich unter Blüthen, früh entlockt
dem Pfirsingzweig', und unter jungen Blumen,
die Früchte süsser Lieb', an blühender
Gestalt
den Genien des Frühlings gleich, und
hierin
des Glücks und wahrer Freuden Fülle: O! so
wars
nur einst, als mit Admet der Pieriden Gott
Arcadiens Gefilde zum Olymp erhöh'te,
die junge Welt noch gränzte an Saturnus
Zeit,
und so ists nicht mehr, dacht' ich heut, als
ich erstaunt

am ſchönen Morgen Biederſtein * erblickt'
und meiner Muſe lachendes Gemälde
hier lebend ſah. — Nie war ein goldnes Alter,
nein, niemals, rief ich nun: von ſolcher Anmuth,
die meine ungetäuſchten Sinnen izt vergnügt,
gab hier und dort ein ſeligers Jahrhundert
nur einzelne beglückte Scenen; Dichter!
Mit dieſen ausgeſchmückt ſchuf eure Phantaſie
der goldnen Zeit gepriesnes Ideal.

* Ein Landgut des kurfürſtlichen geheimen Rathes und geheimen Referendars Freyherrn von Stengel, das derſelbe zur Sommerszeit mit ſeiner liebenswürdigen Gattin und Familie bewohnt.

Der Biſchof und der Schultheis.

Bey einem Altargemälde, das eine Gemeinde zur Ehre des heiligen Martin verfertigen ließ.

Biſchof.

Denkt, Schultheis, doch, daſs Sankt Martin
auch Biſchof war;
als Ritter ehrt ihr ihn,
und ſtellt ein Pferd auf den Altar!

Schultheis.

Wir ſtellten Eins darauf, um fünf zu ſparen;
denn, Herr! als Biſchof würd' er fahren.

Das groſe Loos in der Lotterie.

Mir iſt das beſte Weib hienieden,
beym Zevs, der alle Weiber kennt,
oft raſch von ſeiner ſich getrennt,
durchs groſe Loos beſchieden!

Was ich nur will, das will mein Weib,
was ich nur wünſche, wünſchet ſie;
ich wähl' ihr jeden Zeitvertreib,
beſtimme: was und wann und wie.

Izt blieb ich traulich gern zu Hauſe:
da iſt die Luft ihr kalt und heiſs;
izt wünſcht' ich einen Freund zum Schmauſe:
ſchon ſcherzet er in unſerm Kreis.

Izt ſchmeckte mir Schampagnerwein;
izt liſs' ich Wild, izt Fiſche,
huſch, huſch, da ſchenkt ſie mir ſchon ein,
was ich verlangt, raucht auf dem Tiſche.

Zum Tänzchen? Heyſa! Wie ſie hüpft,
entzückt, entbrannt, in meine Arme!
Ein Küſschen? Wie ſie an mich ſchlüpft!
Wie ich an ihrer Glut erwarme!

Wenn man nicht glänzt, was nützt uns
Geld?
Ich kaufe dies, ich kaufe jenes.
„Ach du verſtehſt es, du haſt Welt,
„kauf nur: was kaufeſt du nicht Schönes?“

Ins Bad, ins Bad, nicht auf das Land,
herzgutes Weibchen, gehn wir beyde:
„Hier, Männchen, haſt du meine Hand!
„Im Bad nur lacht mir jede Freude.“

Geſellſchaft ſey nur heute fern:
ſie ſchliest ſich ein, klagt Ohrenſchmerzen;
den jungen Sprück hätt' ich doch gern?
„Das wünſcheſt du mir aus dem Herzen.“

So einig gings von Tag zu Tag,
von Mond zu Mond: in dreyzehn Jahren
kein Widerſpruch! Der ſeufze, klag'
und ſchmäh', der nie mein Glück erfahren.

Gut Lottchen heifst mein beſtes Weib,
nach Winke froh, trüb, laut und ſtille:
wir waren nur ein Geiſt, ein Leib,
wir waren ſtets ein Herz, ein Wille!

Und das Geheimniſs, wie's geſchah,
daſs Lottchen ſtets ſo gut geweſen?
Kurz: eh ich wollt' und wünſchte, da
hatt' ich in ihrem Blick geleſen.

Der Künſtler Meyſen.

Was iſt vollkommen? Alles hat Gebrechen,
ſpricht ſeufzend oft der Maler Meyſen;
doch raſend wird er, glaubt man den Beweiſen,
die für ſein Wort in ſeinen Werken ſprechen.

Mein Philoſoph.

Weiſsarmigt war das Mädchen,
und zart von Angeſicht;
in Dorf und Stadt und Städtchen
iſt ſo ein Mädchen nicht.

Cytherens loſes Bübchen
grub in dem Roſenhain
den Wangen einſt ein Grübchen
mit heiſsen Lippen ein.

Zween Lilienhügel ſtiegen,
ein Roſenthälchen ſinkt;
die leichten Hüllen fliegen,
das Perlenkettchen blinkt.

Die Augen rollten ſiegend
auf Stutzer, Held und Greis,
um dieſen Wuchs ſich ſchmiegend,
ſah' Juno — ſelbſt den Zeus.

Huldlächelnd, gleich den Zofen
der Morgenröthe, wallt
vor meinem Philoſophen
die Nymph' im ſtillen Wald.

Er ſieht die Lüftchen theilen
am weiſsen Knie den Flor,
und Blicke, gleich den Pfeilen
des ſchönen Cypripor.

Hufch, ſieht ſie da, und ſchmücket
den Wald zum Paradies;
der Weiſe ſpricht entzücket:
Olympo's Kron' iſt dies!

Sein Herz — ach! dieſes wecket,
was weg mit meinem flog,
den Greis zum Jüngling necket,
vom Himmel Götter zog.

Doch ſehet ihr ihn ſinken
ins Wohlluſtmeer dahin?
und Amorn ſpöttiſch winken?
und Täubchen ſiegend fliehn?

Ihr irret! Weisheit wohne
in meines Geiſtes Höh'n
ruft er, o Tugend throne!
Weicht Thierempfindungen!

Und ſieh: die Stürme ſchwiegen,
der Liebe Wuth und Scherz:
des Sieges Wonnen wiegen
des Weiſen Geiſt und Herz.

Der Traum, als ich erwachte,
war nicht dem Sinn entrückt
und als ich ihn bedachte,
da rief ich freudentzückt:

Mir ziemt nun deine Weihe,
als Denker, Fenelon!
Ich glänz' in einer Reihe
mit Plato, Xenophon:

Sie träumten Republiken,
zum Tugendſitz den Hof;
was nie wir hier erblicken:
Dies iſt mein Philoſoph!

Lied.

Lied.

Liebetrunken unter Rosen
laurt' ich an dem Spiegelbach,
aber sieh: da flohn die losen
Mädchen, und ich eilte nach.

Kleine mit den braunen Löckchen!
Flieh nur, hab ich doch das Pfand;
Mädchen! Mädchen! eure Röckchen
sind noch in des Feindes Hand.

Aus dem Busch die weisen Füsschen!
Vom Gesicht die Lilienhand!
Friedlich, Kinder! Nur drey Küsschen!
Jede drey: dann nehmts Gewand.

O du mit den braunen Löckchen,
Kleine! Schon beglückst du mich!
Mädchen! Nehmt ihr eure Röckchen!
Dich nur küss ich, ewig dich!

Billet zu einem Sträuschen.

An S — —.

Unter Amors Winken
pflückte dieſe Blümchen ich:
an Cytherens Buſen
ſchlieſs' ihr ſchönes Leben ſich.

An N. N.

Ich soll den reichen Lohn beneiden,
den für Gedichte Bav erhält?
Gedichte kann ein Dichter beneiden,
nicht Geld.

Van der Behren.

Ehrgeizig iſt des Landes Raubthier van der Behren;
drum, tönt ſein Nam', erſtummt ein jeder, ihn zu ehren;
man glaubet, daſs man ihm die gröſste Ehr' erzeigt,
wenn man von ſeiner Ehre ſchweigt.

Der beglückte Eheinann.

Feurig, wie ein Mädchen, küſst
ſtets Ihr Weibchen noch, Herr Schreder?
Wahr iſts, Glücklicher! denn wiſst:
immer ſaget dies noch Jeder.

Die beſste Wahl.

Reichthum, Ehre, Liebe
ſind nur Eitelkeiten;
doch der Eitelkeiten
ſüſſeſte — iſt Liebe.

Se. Durchleucht
und
ein vortreflicher armer Sänger.

Se. Durchleucht.

Sie machen, was
aus Ihrer Stimme Sie nur wollen!

Der Sänger.

Sie hätte mir, ach! könnt' ich das,
längst Brod und Kleidung werden sollen.

Der grofsmüthige Sterbende.

Den Feinden ſey verziehn, obſchon ſie's nicht verdienen;
ich ſterbe ohne Groll: Friz! du gedenk es ihnen.

Die Duldung.

Duldung! Duldung! ſchreyt Hans Traht,
Bonz und Derwiſch und Sokrat;
aber jeder bleibt dabey:
Mein, Dein iſt nicht Einerley.

Die wahre Gröſse.

Und du, ſtolzer Sklav im Purpurkleide!
blickeſt höhnend auf des Weiſen Tugendpfad herab?
Völkerweh iſt deiner Augen Weide?
Fluch, Vergeſſenheit bedrohn dein Grab!

Ihr Erhabenen durch eurer Laſter Gröſse!
Feigheit drückt vor euch zum Staub ihr Angeſicht;
wiſſet: meine Muſe ſieht des Stolzes Blöſse,
Erdengötter! und beſingt euch nicht!

Dich nicht, Herrscher von dem Nil bis an des
Indus Meere,
der das Reich der Perser niedertrat;
nicht den Römerarm, der die gestählten
Heere
dreyer Welten hingedonnert hat.

Prangende Tyrannen auf dem Schutt der
Städte,
Lorber, die im Blut der Völker
blühn,
Wagen, die an goldner Kette,
statt der Rosse, Fürsten ziehn,

Mögen Thorheit und entmenſchte Schmeichler loben;
höher, höher ſteigt mein heiliger Geſang!
O! wohin? in welche Welten wird mein Geiſt gehoben!
Höret! — Seht den Seraph! — Himmel! welcher Klang!

Ha! Dort ſteht er an der Gottheit Throne.
ſeine Töne ſtrömen in mein Lied;
ſchaut, wie von der ew'gen Wahrheit Krone
meine Stirn' ein Stralenglanz umzieht!

Unerſchaffner! Was iſt groſs vor dir? —
Verhüllet
Völkerherrſcher! tiefgebeuget, eure
Pracht!
Zahl- und grenzenloſe Welten horcht, mit
Furcht erfüllet,
unter ſeinem Fuſse Staub und — Spiele
ſeiner Macht!

Ihr entfloht dem Unding auf ſein Winken!
Stimmet bebend eures Dankes ew'ge
Melodey!
Plötzlich wird dies All in Nichts zurücke
ſinken,
ſchweiget nur das ſchöpferiſche: Sey.

Klein bist du vor ihm, zerstreut vom Haufen des Getreides,
Körnchen! — klein vor ihm, Atom am Blümchen hie!
klein die Sonne! — und am Saume seines Kleides
tausend Orionen herrlicher als sie.

Unerschaffner! Was ist gros vor dir? —
Erscheint, ihr Weisen!
Glänzet, glänzt empor, die eure Tugend eingehüllt!
Viel zu gros, der Thoren grosses Nichts zu preisen,
ihr, die der Gedanke — Gott — erfüllt.

Jungfer Perpetua und Lucius.

Perpetua.

Mir ziemte nicht der Schönheit erſter Preis?
Gewiſs von Ihrem Vater kömmt dies Unrecht her:
o Freund! von Schönheit, Liebe ſpricht ein Greis!

Lucius.

Mein Vater iſt gerecht: der zweyte
gebührte Ihnen, ſaget er,
als er um meine Mutter freyte.

Beym Anblick eines Wildnisgemäldes von Rhuysdaal.

Natur, ich ſehe deine Geheimniſſe!
Der Wunder erſte! Schönheit im Schrecklichen!
Wohin — in welche Wüſteneyen
zaubert, Rhuysdaal, dein kühner Pinſel!

Fern von Gefilden, lachend dem Menſchenblick,
von Meeren, durch der Sterblichen kühnſte That
geſellig, irr' ich im endloſen
Felſenthal bebend, des Löwen Nachbar!

Der Wald iſt Nacht; doch krönen ſein ſtolzes Haupt
die goldnen Wolken; hier den bemosten Fus
ſah nie die Sonn', ein ewigs Dunkel
füllet den ſtaunenden Geiſt mit Ehrfurcht.

Vor meinen Schritten öffnen Abgründe ſich,
und Felſenwände ragen zur Sternenbahn,
und blicken furchtbar, drohen donnernd
auf meinen wankenden Pfad zu ſtürzen.

Es tobt aus Klüften, rauſcht vom gebeugten Aſt
des Nordwinds Flügel! Wie er im Thale kämpft!
Seht, ſehet Wipfel, Stämme, Wurzeln
mit dem gewaltigen Feinde ringen.

Wie der empörte Waſſerſtrom Klippen trotzt,
die ſtarren Berge, ſchäumend von Wuth,
durchbricht!
Ich hör', ich hör' ihn von den hohen
brauſenden Felſen herunter ſtürmen.

Philoſophie! O Freundin der Einſamkeit!
Du winkteſt hieher meinem zerſtreuten Geiſt:
Willkommen ſanfthemoste Fichte!
Sturmwinde ſenkten dich, zu bereiten

Erquickung mir, und hohe Begeiſterung.
Betrachtung! Dort am Throne des Herr-
ſchenden,
komm, komm, erfülle meine Seele,
Himmelgebohrne! mit Seraphsgedanken!

Auch Wildniſs preist des Ewigen Herrlichkeit!
Die Allkraft zeugte Himmel: ich ſehe hier
im jungen Zweige Welten, und im
welkenden Blatte die ganze Schöpfung.

Der Spötter Rupp.

Warum er über alles ſpottet? —
Der Landmann pflügt, der Richter richtet,
der Maler malt, der Dichter dichtet:
Rupp, ſeinem Fach treu — ſpottet.

Nicht seltener Modeton.

Es thut und lernte nichts der Spötter Farmen,
erregt doch Mitleid; denn er spottet — zum
Erbarmen.

Der feine Spötter.

Ein feiner Spötter ist Herr Schist:
man merket, wen sein Spott trist, nicht;
nur, wenn er Hohn der Dummheit spricht,
merkt er allein nicht, wen er trist.

An die Weisheit.

An seiner Rechte thronst du, Erkohrene!
machst sichtbar Gottes Antlitz dem Sterblichen;
der unbegrenzten Schöpfung Plan ist,
Weisheit! von deinen Gedanken Einer.

Das Spinnchen dacht' es anders bey quälender
Noth; aber in das Spinnengewebe sieht
der Mensch, und auf den hohen Schwung des
Menscheninsektes der Seraph staunend.

Des Räupchens Rücken zählst du die Härchen auf:
da hängen Erden, Sonnen im Gleichgewicht,
und das Gefühl des Wohls und Wehes,
Anrieb und Gegentrieb ward harmonisch.

Ha! Welten jubeln, Sphärenregierer, und
erhöhtre Weſen ſtimmen den Harfenſang;
die goldnen Sonnentempel hallen;
Huldigung weiht dir des Weltalls Altar.

Gekrümmte Nacken bittender Könige,
Triumphe Roms, der Julier Kinderſpiel,
was iſts vor dir? Die Tugend ſelbſt bleibt
ohne dich ſchwärmender Unſinn,
Weisheit!

O du erhabner Sonnen Bewohnerin!
Nie irrt dein Stral durch Wachen und Pöbel-
prunk
zum Throne, nimmer glänzt er an dem
Haupt der ſich blähenden Bücherweiſen.

Dir ſchlummert fern die Trägheit, und Dämme thürmt
der Ehrgeiz und die raſtloſe Habſucht dir,
die Welt bekämpft dich, ſammelt Schand' und
Qualen, und taumelt im Irrlicht ewig.

O dreymal glücklich, wer dein Gefilde fand;
an ſeiner Grenz' iſt Laſter und Thorheit und
die Höll'; an deiner Stätte lachet
Eden, Elifium und Wallhalla.

Tägliche Klage.

Erholung ist hier keine, klaget Baron Rang;
Ihn ist Erholung — was Apoll und Zevs
nicht können —
von Dummheit und von Müfsiggang
die Langeweile trennen.

An ein Brautpaar.

Zwo Marterſtätte ſind, die Ruhe nie beſucht:
die ein' iſt Satans Hölle;
ihr ſtehet an der Andern Schwelle:
Es iſt das Haus der Eiferſucht.

Die ungerechteſte Leidenſchaft.

Was deſſen harrt, der Gott und Menſchen flucht,
das wird der Unſchuld hier im Arm der Eiferſucht.

Der Neid.

Zerind ward durch des Neides Stachel ganz unglücklich:
hört' er von Jemands Glücke nur, das quälte ihn schon,
bis endlich alle Lebensluſt ihm schwand: sein Sohn,
sein einz'ger Freund und Troſt — ha! welch ein Gram! — ward glücklich.

Lied.

An der Verwesung schauervollen Stätte
hat Reize noch für mich die schöne Welt!
Nur hier, und wenn ich Königreiche hätte,
sey meines Grames Kampf, mein Ruhezelt.

O Tod! Bey dir ist aller Güter Fülle!
Elise, meine Liebe, welket hier;
der Himmel theilte, liefs die edle Hülle,
o Tod! die Hälfte seines Reichtums dir.

Zeig mir, grausames Grab! das Auge wieder,
das meinen trüben Sinn so oft erhellt:
gib jener Rosenlippen süfse Lieder,
wo Grazie zur Schwermuth sich gesellt.

Iſt dies die Ewigkeit, die wir uns ſchwuren?
zehn Frühling', ach! ein kurzer feur'ger
Kuſs!
Ein Tag des Bienchens auf den Blumenfluren,
ein Augenblick Eliſiumsgenuſs!

Senkt, Ulmen! tiefer eure Trauerſchatten,
o Mond! hier lächle deine Wange nie!
Auf, Grab! verſchlieſs mit ihr den treuen
Gatten!
Iſt Freude, Hoffnung, Leben ohne Sie?

Metamorphoſe.

Auch mir erſchien Gott Hymen mit dem
Zauberſpiegel:
ich guckt' und griff nach einem Täubchen;
ſiehe da:
es war ein Gänschen! Eh ich michs verſah,
verſchwand der Wendung Spiel; und ich —
hatt' einen Igel.

Vor 18 Jahren in N. N.

Ein Höfling hört, was längſt man wünſchte,
ſey geſchehn:
den ſchönen Künſten wär ein Lehrer aufgeſtellt;
den ſchönen Künſten? ruft er, brav! Nichts
in der Welt —
denkt an den letzten Markt! — iſt luſtiger
zu ſehn.

Der theure Kauf.

Du kaufteſt dir ein Buch für ſechszehn Dreyer,
das ſonſt zehn Gulden ſteht? Geſteht auch jeder ein,
du kaufteſt wohlfeil, Florilus, ich ſage: Nein!
man kauft, was man nicht brauchet, immer theuer.

Es iſt nicht anders.

Alles ſprach von meinen zwanzig Gedichten;
ſelbſt hört' ich ſie frey von Manchem richten:
dieſer tadelte dies, der jenes;
dieſer lobte dies, der jenes:
alle zwanzig miſsfielen;
alle zwanzig gefielen.

Apoll
und
die sogenannten Genieen.

(*Vor ungefehr 16 Jahren.*)

Aus Teuts Gefilden schollen nie gehörte
Klagen
zum Musengott Apoll;
es geht, — beym Pegasus! in unsern Tagen,
Herr Delier! zu toll:

Ein Heer Kraftmännchen rast Gedichte,
und spricht, wenn Tollhauswuth es treibt,
mit einem Aristarchgesichte —
den Unsinn, den die Feder schreibt.

Wir, ſchrey'n ſie, (glaub' es, Nachwelt!)
ſind Genieen,
Natur, Natur gilt uns allein!
Natur — laſst vor Apoll den Franzmann knieen!
ſey vom Gezier der Muſen rein.

Ihr ſollt Gedichte, frey vom Zwange
der Reim' und Verſe, ſehn;
in kühner Pros', im Wörterdrange
muſs Dichterkraft beſtehn.

Hopp! Hurra! Knittelverſe rauſcht, das Ohr
entzückend!
Romanzen, klimpert mannichfach!
Singt, Jungen! Kerngedichte ohne Dichtung,
ſchmückend
den neuſten Muſenalmanach!

Entfliegt den Preſſen, Almanache, wie von
Bäumen
im Sturmwind Blätter flichn;
Braust, Kraftballaden! Barden! ſtürmt ent-
glüht in Träumen!
Sieg, Dichtkunſt, Pöbelfängerin!

Bald werdet ihr Nationalſchauſpiele
von dreyzehn Akten ſehn,
des Donners Sturm, Kanonen, Ritterſpiele,
wie's die Natur giebt — ſchön!

Und Flotten — von Papier, von wenig Brettern
ein Meer; in einem Nu
die Blitz' am Wolkentuch die Armen ſchmettern
zum Abgrund — von zwey Schuh.

Seht — dreyſig Mann — in fünf Minuten zehnmal kommen,
ein fürchterlichs Theaterheer!
Wie ſie zerhaun, von kriegeriſcher Wuth entglommen,
die Luft die Läng' und Queer,

Und ſich im Erz — von Leinwand — nach dem Takte ſchlagen,
ach! einer halben Welt
unblut'ges Blutbad! völl'ge Niederlagen,
worinn nicht Einer fällt!

Seht Leichenzüge, wo der laut beweinte Todte
nach Phrynen von der Bahre blickt;
ſeht, wie Elfride, müde todt zu ſeyn, im Tode
an Arm und Füſsen zuckt.

Wie große Geister, spöttelnd über Wahn und Glauben,
kein Geist — im Leintuch schreckt;
das Volk, um allen Sinn durch Täuschung ihm zu rauben,
zum lauten Lachen weckt.

Wie hier ein Knab im Wahnwitz unterrichtet,
wie man mit Meschen, Trommeln rührt!
In einem Akt zehn Katastrophe dichtet,
und Schönheit nie in Regeln schnürt!

Jetzt höret ihr nicht mehr, wie Römerhelden pralen,
dies ziemt nur dem gemeinen Wicht:
Wozu Begeisterung? Verlagsmecäne zahlen
mehr für den Bogen nicht.

Die bürgerlichen Groſsen pflücken
den Beyfall heut'ger Welt;
es ſey in unſern Lieblingsſtücken
ein Dieb, ein Pachter Held.

Und niedre Sprache tön' auch von den Thronen;
dem Volke gönnet Zeitvertreib!
und — groſs, den Tugendhaften zu belohnen,
gebt ihm am End' — ein Weib!

Seht Mädchen ſich aus Tugendlieb' —
ermorden,
den Stutzer ſich zum Brutus blähn,
und Knaben, ſeit ihr daſitzt, grau geworden,
und Bettler — Gold verſchmähn.

Ihr könnet Städte von dem ganzen Erdenrunde
im Nu herbeygeflogen sehn;
das Männchen rastlos zu derselben Stunde
dreyhundert Meilen gehn;

Gebeugte Tugend doch zuletzt zum Gipfel fliegen,
das Laster stets entthront:
ganz die Natur! denn wer sah je das Laster siegen,
die Tugend unbelohnt?

Und wir sind Schöpfer! Wer kann uns des Diebstals zeihen?
Nichts, gar nichts lesen wir —
Nur Shakspear! Er allein, er wollte nicht entweihen
Genie durch Kunstgezier.

Ho! Unter Shakspear ſteht, mit einem Worte,
der alte Phöbus weit;
drum öffnet Shakspears Gläubigen die Pforte
der Götterewigkeit.

Nun ſpringen ſchnell die ſterngeſchmückten Thore
des Heiligthumes auf;
Gewölke ziehn, gleich einem goldnen Flore,
in hoher Pracht herauf.

Der ſtralende Apoll mit ſeinen Muſen,
am Hals der Schönheit Bild,
die Grazien, Minerva mit Meduſen
auf ihrem heil'gen Schild.

Papa Homer mit seinen weisen Schaaren,
des Griechenlandes Flor,
und Römer, die kein Servum Pecus waren,
der Franken leichtes Chor.

Die ernsten Britten unter Shakspears Fahnen,
die Deutschland blühen sah;
kurz, die Natur und Kunst auf ihren Bahnen
erspürt, erschienen da.

Nun ward das dreiste Völkchen übern Rücken
von ihnen angeschaut;
doch nicht aus Zorn, mit mitleidsvollem
Achselzücken;
nur Shakspear lachte laut.

Den Schild hob Pallas, ſieh: da ſtehn ſie, Lippen
Stirn, Hand und Herz verſteint,
am Fuſs des Pindus künftig neue Klippen!
Ihr Modedichter, weint!

Feyrt, Muſen! dieſen Tag mit Tanz und Spiel und Liede!
ſpricht lächelnd Gott Apoll;
doch Eines höret noch, wenn Ruh und ſüſser Friede
hier ewig herrſchen ſoll.

Wird eine junge Brut zu meinem Dienſte
auf den Altar gelegt:
ſo rechnet ja nicht gleich es zum Gewinnſte:
ſucht wohl aus, was ihr pflegt.

Es werden, Pegasus! für deine Ställe
Genieen auserſehn;
dann füllt die Becher, Töchter! an der Quelle
des reinen Hypokren.

Und ſtellet euch mit euren ſchönen Gaben
zum heiligen Altar;
dem Opfer mit dem Dichtertrank zu laben,
reicht ihm den Becher dar.

Dann bieten Dichterkoſt aus ihren Zellen —
die Jungen — Kraft und Glut;
bemerkt, indem ſie ſich hinüber ſtellen,
die erſte Luſt der Brut.

Blickt sie zum Becher, da wirds aufser Streite
ein Dichter, pfleget sie;
greift, tobt sie nach der Jungen Kost: zur
Seite!
Es giebt euch ein Genie.

Der

Der Zorn.

Herr Filibeld, der leicht erzürnte Thor,
zerſchlägt auf ſeinem Knecht ein köſtlich Rohr:
Er ahndet — rathet, was?
Der Zufall brach ein Glas.

Lutz.

Lutz schätzet um die Menschheit Saint Pierr's
Verdienste;
wünscht heiss, wie er, des ew'gen Friedens
Sonnenschein;
drum, ganz nach seinem Wunsch beglückt zu
seyn,
nimmt er im N. N. Lande Kriegesdienste.

Nicander.

Nicander ohne Kopf und Stand kauft sich
zum Offizier,
empfängt von aller Welt nun Ehre nach
Gebühr;
nur lacht man seiner Eitelkeit:
man ehrt an ihm — des Fürsten Kleid.

Der Thron der Liebe, an Dienchen.

Oben in des Himmels Auen,
wo der Liebe Blümchen flimmern,
Morgenröthen Perlen thauen,
ewigneue Lenze schimmern;
Stern der Liebe! Schöner Mond!
da ists, wo die Liebe thront!

In den Feuerozeanen,
wo der Tag die Urnen füllet,
Sonnen streut auf Marmorbahnen,
Himmel, Meer und Erd enthüllet,
wo der Flammenjüngling wohnt,
da ists, wo die Liebe thront!

In der Hütte, wo den Schäfer
Amor wiegt, und Amor wecket,
in den Röschen, wo der Käfer
seine Schwärmerinnen necket;
wo den Treuen Treue lohnt,
da ists, wo die Liebe thront!

Oder, wo der Nordsee Riese
liebetaumelnd Meer' erschüttert;
auf dem Gräschen meiner Wiese,
das von Zephiretten zittert;
wo der Nord der Blümchen schont,
da ists, wo die Liebe thront!

Alſo ſang ich: ſieh, da nickte
Dienchen; und vom goldnen Bogen,
eh ich all den Werth erblickte,
kam der ſüſse Pfeil geflogen:
Hier iſt, rief ich, Götterſohn!
hier mein Herz der Liebe Thron!

Die schlauen Helden.

Ein falsches Kriegsgerücht macht ein'gen Helden heifs:
geschwind verhandelten sie ihre Lieutnantsstellen;
zween Kaufmannssöhnchen kauften sie um mäfs'gen Preis:
sie hatten nicht mehr Muth, doch besre Zeitungsquellen.

Der glückliche Blink.

Der ſtolze Blink iſt, wie ſein Fürſt, beglückt,
da ihn, wie den, ſein ſchönes Weib entzückt.

Was fragt ein ewiger Frager?

Den Frager Plumdorf flieht, wer fliehen kann:
er fraget Alles, fraget Jedermann;
kurz, was er ſpricht, iſt Frage,
nur was er fragt, iſt keine Frage.

Der geehrte Belan.

Belan wird gratis Rath: ſo ehrſam ſey dies nicht,
glaubt man, weil oft der Fürſt des Bürgers Weibchen ſpricht;
allein Belan ſagt: Dem geſchenkten Gaul,
dem ſieht man nicht ins Maul.

An den kriegsüchtigen Tyrannen.

Wes Tritt zerstört am Erdenkreis der Gottheit Spur?
Verwühlt die weisheitpreisende Natur
zur traur'gen Misgestalt des Ohngefährs?

Wer tilgt im Spiel Veredelung von tausend Jahren,
da Menschen, Sokrates, Platone — Götter waren,
und beugt die Götterart zu kriechendem Gethier?

Du, den der Tod umbrüllet mit den tausend Rachen,
dem an der ehrnen Wageburg der Hölle Drachen
der Gräuel und der Schrecken Flammen athmen;

Vor dem die Furien mit blut'gen Fackeln heulen,
dem im Gewölk der Seuchen Schwall mit Eiterbeulen
die Lorberkron' umſchwebet über öden Reichen!

Wie dich die Menſchheit fliehet mit zerfleiſchten Brüſten!
an deinem Lager Laſter und der Schmerzen Schaaren niſten,
dein Peſtblick wüthendes Verderben ſprühet!

Vergebens hörſt du des zertretnen Säuglings Wimmern:
du lachſt betäubt der Pein, und wähnſt, als Gott zu ſchimmern,
auf Leichen und dem Schutt der Tempel thronend.

Wie Dummheit, Aberglauben über Länder
brauſend
die holden Muſen von der Erde ſcheuchen! ein
Jahrtauſend
an Eiſenketten ſchleppen im Triumphgebrülle!

Fluch dir! Fluch deiner Thrän' an der
Erbeutung Grenze!
Fluch euch Entarteten, euch, die ihr Lorber-
kränze
und Säulen und Altar dem Höllentyger weihet!

Ihr Völker, ſeine Beute, oder ſeinem Schlund
entronnen!
euch ruf ich auf zur Rache! Schwarze Zukunft!
Sonnen,
ſonſt allbelebend uns, von nun an gift'gen
Blicken!

Euch ruf ich auf! Dich, Thatenwäger! Hoher Rächer!
Mit Macht umgürte deine Lenden, Zepterbrecher!
Zieh aus, entwaffne die Empörer deines Hauses!

Schwing über ihren sichern Scheitel deine Flammenruthen,
und tilge Räuber deines Guts, tilg ihre Bruten,
tilg das Gesame der Verschänder deines Stempels!

Ich hör' mit jähem Aufschrey alle Wesen flehen,
dich nennen Ihm: Verwesungsäer! Sturm mit Wehen!
Gespenst der Schöpfung! Zeug' und Genius der Hölle!

Der vornehme Autor.

Es ſtarb ein wicht'ger Autor, Baron Pralenhieb;
zum Pindus ſteigend, rief er: Platz da! Ich
bins! Ich!
Gleich hob von ſeinem Stuhl ein Dichter ſich:
er ſitz', Apoll! an meiner Seite hier;
ich dank ihm viel, mehr als er mir;
ich dank ihm, was ich aſs, er mir nur, was
er ſchrieb.

Bertha.

Bertha kauft sich Löckchen, Chignons und
Vergetten,
kauft den Augen Bogen loser Amoretten,
kauft und läßt am Ohr Montgolfiere prangen,
kauft sich Purpurlippen, Lilienstirn und Rosen-
wangen,
kauft sich Zähn' — und doch gefällt sie nicht?
Bertha! Bertha! kauf dir ein Gesicht!

An

An den Ruhm.

Mächt'ger! deine nie erſtummenden Poſaunen
hört des Königes und Sklaven Ohr;
Helden ringen, Weiſe blicken, Völker ſtaunen,
Ruhm, zu deinem Stralenthron empor.

Du erkieſeſt — Ewigkeit iſt deine Gabe —
große Seelen nur zu deinem Bund:
Sie beſtehn die Kühnen überm offnen Grabe,
und des Neides tauſendfachem Schlund!

Reiche ſchwinden unter eingeſtürzten Thronen,
dir von feigen Herrſchern nicht geweiht;
wer gleicht dir? Dein Füllhorn ſtreuet Götterkronen
und die Früchte der Unſterblichkeit!

Hinter deinen Tritten ſtiegen Tempel, Säulen;
Staaten, wo nur Wald und Heerde war;
Götter muſsten den Olymp mit Menſchen theilen:
hier iſt Zevs, dort Romulus Altar.

EMPFINDUNGEN

DES

DOCTOR FRÄNKLIN

BEY EINEM

BLICKE IN DIE NATUR.

Vorbericht.

Herr Profeſſor Eckert, dem ich dieſes Gedicht, um ſein unpartheyiſches Urtheil darüber zu hören, als eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen mittheilte, ſandte es mit weitläufigen, dem Verfaſſer zu ſchmeichelhaften Anmerkungen, und dem hierunten folgenden Briefchen, an einen ſeiner Freunde; und ſo wurde es auf ſein Begehren in das pfälziſche Muſeum eingerückt. Man entdeckte in der Folge den Verfaſſer, und nun nahm ich Anſtand, das Gedicht, noch mehr aber die Erklärungen des Herrn Eckert, hier abdrucken zu laſſen. Einer unſerer bekannten guten Dichter, dem ich mein Bedenken eröffnete, rieth mir hiezu. Ich ſtrich indeſſen

mehr als die Hälfte der Eckertſchen Anmerkungen, meiſtens die übertriebenen Lobſprüche, die zwar nicht ſowohl dem Gedichte zuzuſchreiben ſeyn mögen, als dem Geiſte des groſen Fränklin, für deſſen Erhabenheit Herr Eckert begeiſtert war. Das Publikum urtheile, wie viel ſelbſt noch von dem, was ich, um meinen gütigen Richtern zu willfahren, ſtehen lies, Fränklins Namen gehöre.

An Herrn P. M. in M.

Nicht die Stunde, da Sie den Geſchäften entfliehen, und in einem angenehmen Büchlein dem Schlummer entgegen leſen, weihen Sie dem Gedichte, das ich Ihnen hier ſende, mein edler Freund! Aber die Morgenſtunde der hohen Betrachtung, da Ihr Herz nur den erhabenſten Gefühlen ſich öffnet, die Welt vor Ihrem Geiſte daliegt, und dem Auge Ihrer Philoſophie vom Pulsſchlage der Milbe bis zu den Kreiſen der Sonnenſyſteme ſich enthüllet, wählen Sie, um mit einem der Unſterblichſten unter den Menſchen an die Gröſe des Schöpfers hinzuſchauen. Den Ueberſetzer ſollen Sie mit der Zeit kennen. Die Anmerkungen ſind nicht für Sie. Erklärungen ſind hölzerne Wegweiſer für Reiſende in einem fremden Lande.

Empfindungen des Doctor Fränklin

bey einem

Blicke in die Natur (1).

(1) Auf den Flügeln der Begeiſterung ergreift der Dichter unſere Einbildungskraft, hebt ſie in Höhen, ſenkt ſie in Tiefen, deren Abſtand das Unendliche iſt; zeigt ihr das Heiligſte, Mächtigſte und Unermeſſenſte im Kleinen, Unſichtbaren und Unüberſehbaren der Natur. Mit wenigen Verſen ſind oft die erhabenſten Gegenſtände erſchöpft. Neuheit der Darſtellung, und die kräftigſte und treffendſte unter Millionen möglichen, iſt der Dichtkunſt und jeder Kunſt höchſtes Ziel. Schreibt tauſend Werke über den erhabenen Schmerz: Es iſt alles in Laokoon; über die erhabene Schönheit: Es iſt alles im vatikaniſchen Apoll: über Reize und Anmuth: Es iſt alles in dem Ausdruck: *Die Grazien begleiten die Göttin der Schönheit.* In der Stärke

(2) Vom Schlund der Meere ſteigen Stürme
zum Mond hinauf:
am Hälmchen ſonnen ſich Gewürme;
er wankt im Lauf.

der Darſtellung hat der Verfaſſer dieſes Gedichtes ſein Verdienſt. Dieſe wenigen Strophen verbreiten ſich über eine Menge Gegenſtände, ohne Zuſammenhang, wie es ſcheint; aber wer Folge der Begriffe und der Empfindungen Gang kennt, und wer, wie Fränklin, in die Natur ſchaut, und fühlt, der wird Zuſammenhang finden.

(2) Gleich Anfangs erblickt der Dichter die Welt im herrlichſten Kontraſte: hier, vom Abgrund der Meere bis zu den Geſtirnen, im Sturme; dort in ſanfter ſeliger Ruhe, daſs auf dem unbewehten Hälmchen ſich der Wurm im Strale der Sonne wärmt, indem jenſeits in ſeinem Laufe der Mond wanket.

(4) Der Donner ruft dem Frevler: Bete!
Schweis iſt ſein Wort;
Der Weiſe ſpricht: Sturm! ich betrete
die Blitzbahn dort. (4)

(3) Bey Gewittern mag wohl das Merkwürdigſte in der Schöpfung der Zuſtand oder das Betragen des Menſchen ſeyn. Welch ein Bild des guten und bölen Gewiſſens: Der Donner ruft dem Frevler: Bete! Dies iſt die Sprache der ganzen erzürnten Natur. *Bete*! iſt das Donnerwort in dem Ohre des Böſewichts. Er will beten, und kann nicht; er will ſprechen, und kann nicht; und doch hat er eine Sprache, die Alles, was in ihm vorgeht, erklärt. Es iſt der Angſtſchweis, der aus ihm bricht. Wie verſchieden iſt dieſe Sprache von jener der donnernden Natur!

(4) Welche Heiterkeit, welche Ruhe und Gelaſſenheit! Der Weiſe, oder Gerechte, *ſpricht*; aber das *Höchſte*, was Ruhe des Geiſtes anzeigen kann: *Ich betrete die Blitzbahn dort*,

(5) Stichſt, Mückchen? Nimm dein goldnes Leben:
Ich bin ein Gott!
Der Seraph wandelt: Welten beben,
er bebt vor Gott.

(5) Mitten in dieſem ſchrecklichen Gewühle der Natur bemächtigt ſich ein ſanfter aber erhabener Gedanke der Seele des Dichters. Er erblickt auf ſeiner Hand ein kleines Inſekt. Er ſchenkt ihm ſein *goldnes* Leben, und begeht hiemit eine gotteswürdige That; denn Gott allein iſt Herr über Leben und Tod. Dies führt ihn auf einen Begriff von der Gröſse Gottes durch die Stuffenfolge der Geſchöpfe. Ich bin gegen dies Inſekt ein Gott, was gegen die unermeſſenen Welten? Was ſind dieſe gegen den Seraph, unter deſſen Fuſs ſie beben? Und was iſt der Seraph vor Gott? Die Gröſse einer geiſtigen Kraft füllt nun die ganze Seele des Dichters, und folgende Strophen geben von dieſer einen hohen Begriff.

Wer gibt dem ſtolzen Abendſterne
dies funkelnd Kleid?
(6) Einſt nehm ich dich, und tauſend Sterne
mir zum Geſchmeid!

(7) Ein Schritt: zehntauſend Sonnenreiſen
ſchleichſt unter mir!
Die Hülle fällt: ich blick' aus Kreiſen
von Gott zu dir!

(6) Welch ein herrlicher Schmuck, der tauſend Morgenſterne überſchimmert. Aber die Gröſse der künftigen Erhöhung, und der ſchon jetzt in ihm liegenden Kraft, zeigt ſich vorzüglich dadurch, daſs er einſt über dieſe glänzenden Meiſterſtücke der Schöpfung wie über ſein Eigenthum ſchalten wird.

(7) Ein Schritt vom Leben zum Tode, dann ſieht er den Abendſtern zehntauſend Sonnenreiſen tief unter ſich.

(8) Das Sandkorn wälzt ſich: Würmchen wimmern:
ihr Weltbau kreist;
Vielleicht fliebt, Sonnen zu zertrümmern,
ein Würmchengeiſt.

(8) Nicht nur des Menſchen, ſondern auch des kleinſten Thierchens Geiſt iſt eine anzuſtaunende Kraft. Vielleicht zertrümmert einſt die Sonne eine Kraft, die jetzt ein unſichtbares Würmchen beſeelt, deſſen Welt ein Sandkorn iſt. *Das Sandkorn wälzt ſich* — eben ſo, als wenn der Erdekreis irgendwo angeſchmettert würde, und unzählige Menſchen zerquetſchte.

(9) Gott! nimm den Himmel in die Rechte,
biet Menſchen ihn!
Und winke Höllen in die Nächte
zur Linken hin!

Und, Tod! es ſchweb' an deinen Schlünden
des Jünglings Fuſs:
Grab, Himmel, Höllen ſchwinden
beym Liebeskuſs!

(9) Gott! nimm den Himmel in die Rechte, und winke Höllen zur Linken in die Nächte; ſo ſchwebe vor dem Jüngling in dem Augenblicke, da der Tod drohet. Welche ſchauerliche Scene! Aber der Jüngling liebt: Tod und Himmel und Höllen ſchwinden vor ſeinem Auge beym Liebeskuſs.

(10) Kennſt, Adler! du des Donners Hallen?
Horch! Beb' zurück!
Die Welten ſchreckt ſein fernes Wallen,
ſein Flammenblick.

(10) Von der mächtigſten Wirkung der geiſtigen Kraft gehet der Dichter zum ſchönſten, zugleich herrlichſten und ſchrecklichſten Schauſpiel der Natur, oder vielmehr zur unbeſchränkteſten Kraft in der Körperwelt über. Den Donner beſchreibt er nicht blos als eine Erſcheinung auf unſerm Erdenrunde, ſondern als ein Weſen, das ſeine Macht durch die ganze Schöpfung, in allen Sphären ausübt. Die Perſonifizirung des Donners erhöht den Begriff. Die Auffoderung des Adlers, der vor die Sonne aufſliegt, erhebt die Beſchreibung gleich Anfangs, und läſst groſse Dinge erwarten. Die Beſchreibung des Dichters geht nach dem Gange der Natur.

(11) Sein Wort tönt in den Orionen,
und wühlt im Meer;
Und nimmer iſt ſein Jahrtonen
ſein Köcher leer.

(12) Er geht mit tauſendfachen Speeren
Von Pol zu Pol;
(13) und kämpft im Scherze mit den Sphären
von Pol zu Pol.

(11) Man hört den Donner. Welche Stimme, die in den Wolken des Orions und im Abgrunde des Meeres zugleich ertönt! *Wühlt* malt das Aufwallen der Meere.

(12) Die durcheinander kreuzenden Blitze haben eine Gleichheit mit feurigen Speeren, die durch die Lüfte fahren.

(13) Es iſt ein feierlicher Anblick, ein Weſen zu ſehen, das in ſcherzender Ruhe die mächtigen unzählbaren Weſen erſchüttert.

Die Räder ſeines Wagens zürnen
der Glutenbahn,
und wirbeln Flammen zu Geſtirnen
im Grimm hinan.

(14) Er nimmt in Sonnen ſeine Pfeile:
die Köcher ſprühn,
und ſchleudern berſtend Stralenkeile:
die Welten glühn. (15)

(14) Durch die Sonnen entſtehen die Blitze, und darum leeren Millionen Jahre die Köcher des Donners nicht.

(15) Man ſieht die ſchwarzen, gerötheten Gewölke ſich öffnen, und der feurigen Pfeile unter ſchrecklichem Getöſe ſich entſchütten.

Stürzt

Stürzt eure tauſend Urnen wetternd,
Hyaden! um:
Ich heiſſe Donner, kehre ſchmetternd
den Weltkreis um! (16)

(17) Wer hebt, die Sonnen zu verhüllen,
den ehrnen Schild?

(18) Wer läſst die Ungeheuer brüllen
im Sterngefild?

(16) Der Dichter läſst jetzt den Donner ſelbſt ſprechen. Er winkt den Regengeſtirnen (Hyaden), daſs ſie ihre tauſend Urnen zuſammenſtoſsen, und gählings umſtürzen. Ein Gemälde vom Platzregen und deſſen Geräuſche.

(17) Daher entſteht die Finſterniſs über den Erden. Der Donner hebt ſeinen ehrnen Schild empor, und hüllt die Sonnen ein.

(18) Das ſchreckliche heulende Getöſe bey ſtarken Gewittern iſt nicht allein die Stimme

(19) Wer ſchwängert mit dem Tod die Lüfte?
Wer ſengt den Nord?
(20) Ha, Geyer! flieh in Alpenklüfte,
vergiſs den Mord!

des Donners. Es ſcheint, mit Ungeſtümm aus allen Sphären zu tönen. Der Dichter benutzt die Fabel, oder Gewohnheit, die den Geſtirnen Namen der Thiere giebt. Er läſst dieſe Ungeheuer die Felder des Himmels durchirren, und auf des Donners Geheis mit ihrem Gebrülle erfüllen.

(19) Millionen Inſekten ſterben durch den leichteſten, kalteſten Blitz; Millionen erſticken durch die gedehnte Luft. Der Donner ſchwängert ſie mit dem Tode, und da, wo Berg und Meer und Feld vom Eiſe ſtarren, da ſengt der Stral des Donners.

(20) Der kühne Raubvogel ſchieſst auf ſeine Beute; es donnert. er verläſst ſie, und verbirgt ſich in die tiefſten Klüfte. Die lebendige Stimme, die hier der Donner empfängt,

(21) **Stürmt, Roſſe!** ſchüttelt Flammen! wirret
die Welt! Es kracht
die Achſe! Himmelsangeln, klirret!
Droh', Chaosnacht!

ſchreckt den Geyer gählling von ſeiner Beute weg, ſchreckt ihn bis zur Vergeſſenheit ſeiner Natur, des Hanges zum Morden.

(21) Wenn mehrere Gewitter zuſammen treffen, Donner und Sturm das ganze Gewölbe des Himmels ergreifen: dann fallen oft die Flammen ſchuttweiſe von den wolkigten Bahnen. Der Dichter ſieht die Roſſe des Donners Flammen von ihren Mähnen ſchütteln. Er hört das Rufen ihres Gebieters: *Wirret die Welt!* Hierauf kracht die Achſe des Weltgebäudes, die Himmel wanken hin und her, daſs die Angeln klirren. Dies iſt der Donner! Und jetzt der Wetterableiter, die Erfindung des D. Fränklin. Zielt nicht auch dies Alles auf die hohe Kraft des menſchlichen Geiſtes, und iſt hierin nicht der Zuſammenhang des Gedichts?

(22) Ich winke, Donner! deinem Grimme:
weich! Folge mir!
Ich lache deiner Götterstimme,
und spiel' mit dir!

Die Ströme deiner Wuth verschlinget
mein Stäbchen hier;
die Schöpfung wankt: ein Kettchen bringet
dich machtlos mir.

(23) Die Menschheit winselt; Tod! du erndtest;
die Hölle stieg
zur Erd'; ihr Fahnen flammt! Wo lerntest
Mensch! du! den Krieg?

(22) Der Erfinder des Ableiters spricht selbst.

(23) Grauenvoll ist die Schilderung des Krieges. Er nennt den Krieg die Erndte des Todes. Wer sieht nicht tausend Schlachten in die-

(23) Sie wurden Väter, ſiehn, am Rücken
greift Feu'r ihr Bett;
Sie ſehn der Mütter Todeszücken,
ihr Schwert wird fett!

ſem Worte? Des Todes Werkzeuge ſind Menſchen ſelbſt, Menſchen von weichgeſchaffener Seele. Darum fragt der Dichter tiefgerührt bey dem Hinblicke über die [illegible] Leichenfelder: *Wo lernet, Menſch, du den Krieg?*

(24) Gab je der Krieg einen ſchreckenvollern, traurigern Auftritt, als da Menſchen, die eben jetzt noch in einer Stadt die Freuden des Lebens genoſſen, aufbrechen, dieſelbe hinter ſich anzünden, und Greuel anrichten, die dem Weſen der Menſchheit zuwider ſind? *Sie wurden Väter* — *Sie ſehn das Todeszücken* derer, die ſie zu Müttern machten; aber gefühllos würgen ſie; ſie mäſten ihr Schwert mit dem Blut ihrer ungebornen Kinder.

Der Hunger heult: der Liebe Pfänder
sind ihm ein Fest;
die Leichen dampfen; ferne Länder
ergreift die Pest.

Die Gottheit ist, wenn Krieger stürmen,
dir, Mensch, zum Spott;
dem sie der Brüder Leichen thürmen,
den nennst du Gott!

Das Bild des Schauers vermehrt der Ort, wo der Dichter die Flamme zeigt. Sie waren noch im Lager ihrer Vergnügungen, als der Befehl kam, Feind zu seyn. Hier fangen sie das Mordbrennen an. Beym Fortziehen sieht man noch die Flamme an ihrem Rücken glänzen.

Und feyerst hoch der Hölle Thaten
mit freud'ger Wuth:
Sieg! Sieg! Lustrunkne Söhne waten
im Väterblut!

(25) Die Mähne braust: der Rosshuf splittert
der Männer Stirn:
(26) Fürst! lach' des Mords! die Beute wittert
die Busendirn'!

(25) Die Mähne braust! Welche Bewegungen, welche Schnelligkeit, welches Toben der Rosse! Welches Gewühl der Reuterey, welche Verwüstungen, wie viel tausend zertretene Hirnschädel: *Der Rosshuf splittert der Männer Stirn.*

(26) Die grauenvolle Scene führt die Gedanken des Dichters auf die Ursache dieses Elends, den einzigen Menschen, der zu Hause in den Armen der Wohllust die Schrecken des Gewissens, oder die lange Weile zu verbannen sucht.

(27) Sieh! deinen Sünden-Purpur ſpreitet
dein Volk vor Gott!
Mild löſcht er Höllen: dich erbeutet
der Rächer — Gott!

(27) Das Volk, das ſonſt für ſeine Regenten betet, nimmt hier den mit Sünden befleckten Purpur ſeines Fürſten, hält ihn zu Gott empor, ſpreitet ihn aus, daſs kein Fleckchen ungeſehen bleibe, gleichſam ängſtig, als konnte dem Allſehenden etwas entgehen. Welches Gefühl des Unrechts, der Unterdrückung! Welche Sehnſucht nach Rache! Aber Gott iſt Rächer; in dem Augenblicke, da er verdammte Welten aus den Höllen rettet, nimmt er dieſen Fürſten, wie eine Beute. Könige der Erde! dies iſt der Krieg!

(27) Nacht! Erdenmutter! wieg' im Schoose
dein sieches Kind!
Streu' Sternenblümchen, Duft der Rose,
im Abendwind!

(28) Der Gedanke von Beglückung der Menschen leitet die Empfindung des Dichters auf ruhigere Gegenstände. Er sieht in der Schöpfung umher. Ueberall kämpfende Leidenschaften und Elemente. Das einzige Bild der Ruhe des grösern Theils der [illegible] ihm eine sanfte Nacht. Er nennt sie die Mutter der Erde: sie nimmt diese in ihren Schoos, wie ein krankes Kind, und wiegt sie in den Schlaf. Ueber ihrem Haupte streuet sie Sterne, wie Blümchen, streuet in den Abendwind süsse Gerüche. Dies sind eben jene ungeheure Scenen, die der Dichter vorher aus einem andern Gesichtspunkte sah. Hier sind sie ihm die sanftesten, reizendsten Gegenstände zur Ruhe. Die Nacht hat ihre Stirne mit dem Monde geschmückt, ihr Gürtel ist

Dein Gürtel — Mondgeschmückte, prange!
ist Perlenfluss;
Hold ist dein Lied, und deine Wange,
und Ruh dein Kuss!

Gott bist du, weil, gleich deinen Kindern,
du Lästrer labst;
aus deinem Busen Heil'gen, Sündern
den Frühling gabst! (29)

weiss und glänzend, wie Perlenfluss. Ihre Stille ist ein milder, süsser Gesang, ihre Wange lind, und die Erde schläft an ihren kussenden Lippen.

(29) Der Frühling ist ein Busengeschenk des Schopfers für seine Freunde und Beleidiger.

Und ich die Christuspriester morden,
die beten dir,
der Liebe Glauben Schirm geworden
den Tigern hier!

Zu deinen Sonnenhimmeln schwinget
der Käfer sich;
die Sphärenwelt, die Schwalbe singet,
auf kennet dich.

(30) Die Fliege sumst Gebet: Gott siehet,
nimmt's vom Altar
mit Seraphopfern; Zorn entglühet:
die Schöpfung war.

(30) Das Sumsen der Fliege ist ihr Gebet. Es steigt mit dem Gebete des Seraphs zu Gott. Auf dem Altare sieht Gott beydes, nimmt

(31) Ha! Donnre, Wallfiſch! in den Meeren,
braus' Tod umher!
Ha! deiner Nas' mit ſeinen Heeren
enthüpft das Meer!

mit gleichem Wohlgefallen die Opfer. Dies iſt der Unterſchied der Geſchöpfe, wenn ſie vor Gott erſcheinen; dies die Allgüte deſſen, vor dem das Größte Nichts iſt. Aber ein erzürnter Blick dieſes Weſens vernichtet die Schöpfung. Mit welcher Schnelligkeit! *Zorn entglühet: die Schöpfung war.*

(31) Ein feierliches Schauſpiel der Macht, Fürſicht und Güte des Schöpfers. Der Wallfiſch iſt durch ſein ungeſtümmes, ſchreckliches Bewegen der Donnerer des Meeres. In ſeinen geöffneten Schlund, wie in ein ewiges Grab, verſenken ſich Ströme und Millionen Einwohner der Waſſerwelt. Aber die Fürſicht hat ihnen den Ausgang gewieſen. Das Meer enthüpft mit ihnen ſeiner Naſe.

(32) Brüll', Löwe! daſs Gebirge beben,
und ſchon' des Lamms!
Sollſt einſt in Gottes Himmel leben,
Sohn ſeines Stamms!

(33) Ich fieng vom Mord den Specht; ihm ſtarben
die Waiſen; ſeht
aus Aeſern Welten; die auch darben
zum Blumenbeet!

(32) Unter allen göttlichen Dingen iſt das göttlichſte: *Verzeihen und Schonen.* Dies iſt der ſtärkſte Ausdruck, der von einem der größten Weltweiſen gegeben ward, um die Größe der Schonung zu ſchildern. — Der Löwe hat etwas Gottähnliches, iſt vom Stamme des Unermeſſenen, wenn er ſchonen kann.

(33) Der ewige Kreis des Auflebens und Hinſterbens. In dem Augenblicke, da der

(34) Die Höll' — ich ſchwöre hoch! — verglühet
zum beſſern Loos!
Die Schöpfung feyre! Welten kniet!
Gott, Gott iſt gros!

Raubvogel mordete, wird er gefangen; ſeine verlaſſenen Jungen ſterben; in ihren Aefern bilden ſich Welten kleinerer Geſchöpfe; eine ſchädliche Witterung tödtet dieſe, und vermengt ſie mit der Erde. Nun wachſen ſie in Blümchen auf.

(34) Wer, wie der Dichter, in die Schöpfung hinblickt, aus deſſen Herzen dränget alles übrige der Gedanke: *Gott.* Dies ſollen alle Geſchöpfe wiſſen. Aber es iſt ein feierliches, furchtbar heiliges Wort. Wenn er es ſpricht, ſo lächle Hoffnung den Höllen, feierliche Stille ley die Schöpfung, knieend hören es die Welten: *Gott, Gott iſt gros.*

Der Knabe und die Lerche.

Der Knabe.

Du grüſseſt nicht die Morgenröthe,
die dir vom Himmel lacht?
Schon tönt im Thal des Hirten Flöte,
die Heerden ſind erwacht.

Du flatterſt hier auf niedern Zweigen,
ſtrebſt nicht zur Sonne hin?
Beym Reiz des Frühlings kannſt du ſchweigen?
Du liebe Sängerin!

Hör' an der Quell in Buchenhainen
der andern Vögel Scherz;
dein Ton iſt dumpf, und gleicht dem Weinen;
ſprich: Liebe! quält dich Schmerz?

Die Lerche.

Ach! ich bin Mutter, guter Knabe!
Kennſt du des Todes Qual:
ſo höre, welches Leid ich habe,
hör' einer Mutter Qual.

Ich wurde Mutter unter Schmerzen;
dann kam die Freude mir:
ich brütete an meinem Herzen
der lieben Jungen vier.

Ich pflegte ſie mit Mutterſorgen,
ich koste, herzte ſie;
da ſcholl mein helles Lied am Morgen,
und ſchwieg am Abend nie.

Ich

ch kannte nichts, als Freuden, Freuden
durch meine Kinder blos;
etzt bin ich Mutter — denk mein Leiden —
und — weh mir — kinderlos.

Im Abend gestern kam der Räuber,
nahm Nest und Junge mir;
s war ein Mensch! Der böse Räuber
glich [illegible] dir.

Der Knabe.

Ich Unmensch!) Acht sah meine Reue!
der thats, der mit dir spricht.
ch bring' sie wieder; denn ich freue
bey Andrer Leid mich nicht.

Die Nelken.

Sie verblühn, die lieben Nelken,
die Ismene mir gesandt,
schön und reizend noch im Welken —
sie erzog Ismenens Hand!

Nelkchen, das ich ihr erziehe,
Blümchen, das die Liebe bricht,
blüh' an ihrem Busen! glühe!
thron'! und heis: Vergissmeinnicht!

INHALT.

	Seite.
Als [illegible] Durchlaucht, die Frau Erb-[illegible]essin, jetzt regierende Frau Land-[illegible]gräfin von Heſſen-Darmſtadt, eine Arie aus der Oper: *Didone* ſang.	1.
An das vierteljährige Knäbchen G. v. S.	2.
Die ſchwere Entſcheidung. —	4.
Das Glück. — — —	5.
Der Geiz. — — —	6.
[illegible]. — — —	7.
Die [illegible]. — —	8.
Der Graf und die reiche Bürgerin.	9.
Die vier Jahrszeiten. — —	11.
Das Huhn und die Taube. —	12.
An R — o. — — —	14.
Recept eines Buchhändlers an den Autor.	15.
An einen ſchönen Knaben. —	16.

INHALT.

	Seite.
Die gewährte Bitte. — —	17.
Eine ſchöne alt werdende Frau. —	18.
Die weiſe Bitte. — — —	19.
Auf einen Epikurär. — —	20.
Die Eitelkeit. — — —	21.
Der Knabe und die Mutter. —	22.
An Mlle. D. —, da ſie als Anna in der Oper G. v. Schw. die Arie: *Ihr Roſenſtunden*, ſang. — — —	24.
Auf die geſchminkte Miris. —	25.
An N. N. wegen eines Geſolgen.	26.
Der ſchlechte Schriftſteller. —	27.
Avertiſſements. — — —	28.
Die Duldung. — — —	29.
An Freyherrn von Stengel. —	31.
An Madem. Keilholz. — —	33.

INHALT.

	Seite.
Der Kaufmann Wälder. — —	38.
Gegenwart des Geistes. — —	39.
Die falschen Religionen. — —	40.
Nicht seltener Fall. — —	41.
Chor östreichischer Damen. —	42.
Cocceji und Friedrich der Zweyte.	43.
An Minna. — — —	44.
Der Geschmack entscheidet. —	45.
Orpheus. — — — —	46.
An Minna. — — —	48.
Das Grübchen. — — —	49.
Lucinde. — — — —	55.
Ein goldnes Wörtchen. — —	56.
Der Rangstreit. — — —	57.
An Madame und Madem. Wendling.	62.

INHALT.

Seite.

Die Toleranz. — — — 64.

Der königliche Purpur. — — 68.

Gegenstück dazu. — — 69.

Wegebrand. — — — 70.

An dem Vermählungstage Sr. Durchl. des Herrn Pfalzgrafen Maximilian. 71.

An meinen Freund Holzbauer. — 73.

Lotte und die Grazien. — — 75.

An Se. Durchl. zu — — — 76.

Unter den Pan im Schwetzinger Garten. 78.

Der Kanzler Lahr. — — — 79.

Eine Wahrheit. — — — 80.

Amor und die Gerechtigkeit. — 81.

Meine drey schönsten Blicke. — 82.

Grabschrift auf —. — — 85.

INHALT.

		Seite.
Im Vorsaale vieler Grosen.	—	86.
An Frau von M—ey in Wien.	—	87.
Der dumme Stapf.	— —	90.
Die schöne Miss.	— — —	91.
An die Tugend.	— — —	92.
Harpagon.	— — —	96.
Wie man doch klagen mag.	—	97.
Wann kann man alles kaufen?	—	98.
Gedanken am 30ten Wonnemonds 1787.		99.
Der Bischof und der Schultheis.	—	102.
Das grose Loos in der Lotterie.	—	103.
Der Künstler Meysen.	— —	107.
Mein Philosoph.	— — —	108.
Lied.	— — — —	113.
Billet an einen Sträuschen.	—	115.

INHALT.

	Seite.
An N. N. — — —	116.
Van der Behren. — — —	117.
Der beglückte Ehemann. — —	118.
Die beſte Wahl. — — —	119.
Se. Durchleucht und ein vortreflicher armer Sänger. — —	120.
Der grosmüthige Sterbende. —	121.
Die Duldung. — — —	122.
Die wahre Gröſe. — —	123.
Jungfer Perpetua und Lucina. —	128.
Beym Anblicke eines Wildnisgemäldes von Rhuysdaal. — —	129.
Der Spötter Rupp. — —	133.
Nicht ſeltener Modeton. — —	134.
Der feine Spötter. — —	135.
An die Weisheit. — —	136.

INHALT.

	Seite.
[illegible]	139.
[illegible] Brautpaar.	140.
Die ungerechteste Leidenschaft.	141.
Der Neid.	142.
Lied.	143.
[illegible].	145.
Vor 18 Jahren in N. N.	146.
Der theure Kauf.	147.
Es ist nicht anders.	148.
Apoll und die sogenannten Genien.	149.
Der Zorn.	161.
Lutz.	162.
Nicander.	163.
Der Thron der Liebe.	164.
Die schlauen Helden.	167.
Der glückliche Blink.	168.

INHALT.

	Seite.
Was fragt ein ewiger Frager?	169.
Der geehrte Belan. — —	170.
An den kriegflüchtigen Tyrannen.	171.
Der vornehme Autor. — — —	175.
Bertha. — — — —	176.
An den Ruhm. — — —	177.
Empfindungen des D. Fränklin bey einem Blicke in die Natur. —	179.
Der Knabe und die Lerche. —	207.
Die Nelken. — — —	210.